

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 26

Preis: 56 Ft

Budapest, 28. Juni 2002

Nationale Minderheiten mehr in Städtepartnerschaft einbeziehen

„Berlin und drei seiner Bezirke haben seit zehn Jahren mit Budapest einen guten und lebendigen Austausch. Dabei können wir unsere Erfahrungen übergeben. Da denke ich an eine Vielzahl ganz praktischer Fragen wie Modernisierung der Plattenbauten, Erneuerung der Kanalisation und Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs. Ferner möchte ich besonders das Wissenschaftskolleg Collegium Budapest erwähnen, das ebenfalls vor zehn Jahren seine Tätigkeit hier aufgenommen hat. Dort findet ein wissenschaftlicher, philosophischer und geistiger Austausch zwischen den Partnerländern statt. Dies und auch so manche andere Projekte wollen wir fortsetzen. Darin sollen auch die nationalen Minderheiten, darunter die Ungarndeutschen, miteinbezogen werden. Wir haben ja auch Erfahrungen auf diesem Gebiet. In unserer Stadt leben etwa 140.000 türkische Bürger. Bildungsmäßig bedeutet dies für einige schon ein Problem. Die Vielfalt auch der Kulturen nutzbar zu machen und Minderheiten nicht immer nur als Problem zu begreifen, sondern als Bereicherung aufzufassen, das tun wir gerne und da sind wir noch auf dem Wege des Lernens. Uns ist sehr wohl bewußt, daß es in unserer Partnerstadt und im Lande eine deutsche Volksgruppe gibt, und dieser Tatsache wollen wir Rechnung tragen“, erklärte der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses Walter Momper (2. v.r.)



Der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses Walter Momper (2. v.r.) und Botschafter Wilfried Gruber in der Residenz

ner im Hohen Haus und im Außenministerium empfangen.

Präsident Momper legte am ersten Besuchstag am Heldenplatz im Namen des Berliner Abgeordnetenhauses einen Kranz nieder. Zum politischen Teil gehörte noch ein Besuch beim früheren Ministerpräsidenten Gyula Horn (MSZP), dessen Verdienste um die Öffnung der Westgrenzen Ungarns im September 1989 vor DDR-Flüchtlingen in deutschen politischen Kreisen unverändert hoch anerkannt und geschätzt werden. Darauf wurde auch beim Empfang des deutschen Botschafters in Ungarn Wilfried Gruber hingewiesen. Auf dem Programm stand

ferner auch ein Besuch im Ethnographischen Museum, an dessen Gründung und Weiterentwicklung der Arzt, Anthropologe, Historiker und Sozialpolitiker Rudolf Virchow einen wesentlichen Anteil hatte. Diese vielseitige Persönlichkeit war Mitbegründer der linken Fortschrittspartei und seit 1862 Gegenspieler Bismarcks im Preußischen Abgeordnetenhaus. Von 1880 bis 1893 gehörte er auch dem Reichstag und der Berliner Stadtverordnetenversammlung an. Im September dieses Jahres gedenken Senat und Abgeordnetenhauses seines 100. Todestages.

Albin Lukács

Zwölftes Schuljahr beendet

Am 21. Juni ging das diesjährige Schuljahr mit der Zeugnisverteilung und der üblichen Abschlußkonferenz zu Ende. Das Budapester Deutsche Nationalitätengymnasium schaffte den Sprung, überregional unter die Besten zu kommen, berichtet Schuldirektor Dr. Stefan Schäffer. Auf der Rangliste der Hauptstadt steht es auf der neunten Stelle. Der Unterricht erfolgt in neuen zweisprachigen Klassen. Die Schülerzahl betrug 249. Davon wohnten 46 im Schülerwohnheim. Den Jugendlichen wird die deutsche Sprache und Literatur in hoher Stundenzahl vermittelt. Hinzu kommen noch Geschichte, Erdkunde, Physik, Volkskunde und Musik in Deutsch. Anfang Juni legten 49 Mädchen und Jungs ihre Matura ab. Wie in den früheren Jahren erwarben auch diesmal alle das Deutsche Sprachdiplom. Ohne dieses Zertifi-

kat kann in Deutschland weder studiert noch gearbeitet werden. Die meisten erhielten ferner auch die staatlich anerkannte Sprachprüfung „Oberstufe in Deutsch“, unterstrich Direktor Schäffer. Fast alle Absolventen bewarben sich um einen Studienplatz. Zu den gewählten Fachrichtungen gehören: Deutsch, Medizin, Ingenieurwissenschaften und Volkswirtschaft.

Das neue Schuljahr beginnt am 2. September 2002. Zwei neue Klassen werden gestartet. In der einen dauert die Schulbildung mit einem sprachlichen Vorbereitungsjahr vorgeschaltet fünf Jahre. Das ist der zweisprachige Nationalitätenzweig. Der zweisprachige Unterricht dauert in der anderen Klasse vier Jahre. Geplant werde für diesen Oktober die Einführung eines Vorbereitungskurses.

A. L.

Aus dem Inhalt

Deutsches Haus in Hidikút

Am Nachmittag des 23. Juni versammelten sich Einheimische und Gäste im Hofe des total renovierten schwäbischen Bauernhauses in der Gazdastraße 22 in Hidikút/Pesthidegkút. Hier wurde – im Rahmen der Kulturtag des II. Bezirkes von Budapest – das „Deutsche Haus“ von Hidikút eingeweiht. Aus der Partnerstadt Mosbach (Baden-Württemberg) waren zu diesem Anlaß eine Delegation mit Oberbürgermeister Gerhard Lauth an der Spitze sowie die Mitglieder des Heimatvereins Pesthidegkút angereist.

Seite 3

Unser Erbe, unser Stolz

Das Freilichtmuseum von Sankt-Andrá/Szentendre ist schon was Besonderes. Bedeutende ungarische Landschaften, bäuerliche Bau- und Wohnkultur, handwerkliche Traditionen auf einem Platz zu zeigen, ohne Hunderte von Kilometern fahren zu müssen – eine gute Idee! Nur eines fehlt: ein deutsches Baudenkmal aus einer deutschen Gemeinde.

Seite 3

Kleines Dorf – großes Erlebnis: Ratka

Mitte Juni war es dem Schorokscharer Deutschklub gegönnt, das gepflegte, schön gelegene Dörflein am Szerencs-Bach, im Sempliner Gebirge, seine Sehenswürdigkeiten und gastfreundlichen Einwohner kennenzulernen. Die Führung begann bei der Barock-Kirche. Kulturhausdirektor Josef Birk schilderte nicht nur den Ursprung der Ortschaft und deren Neubesiedlung nach der Türkenverwüstung durch Deutsche aus dem Schwarzwald Mitte des 18. Jahrhunderts, die Geschichte des Gotteshauses, die reiche Kultur, Lebensweise und archaische Sprache der hier Behimateten, sondern auch ihr leidvolles Schicksal nach dem Zweiten Weltkrieg, die Verschleppung von vielen Hunderten zu „malenki robot“ in die Sowjetunion.

Seite 4

Bewerbungsaufruf – Fachseminar für Winzer

Seite 16

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
**Die Generaldirektorin
 des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájá – 02-1217
 Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 FÁMA Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

II. Welttreffen der Trautsondorfer

Mit der Begrüßung der Gäste durch Bürgermeister Josef Rák begann am vergangenen Freitag in der 800 Einwohner zählenden Ortschaft im Tokaier Bergland das II. Welttreffen der Trautsondorfer. Gekommen waren einige hundert jetzt anderswo in Ungarn oder im Ausland, vorwiegend in Deutschland, lebende Trautsondorfer, späte Nachfahren der Schwaben, die vor 252 Jahren hier angesiedelt worden waren. Anlässlich dieses dreitägigen schönen Wiedersehensfestes wurden mehrere Einweihungen gefeiert: So wurde das neue Touristenhaus in der Gemarkung von Trautsondorf/Hercegekút seiner Bestimmung übergeben, wo Ausflügler in herrlicher Umgebung und unter komfortablen Umständen nächtigen können. Aus der Taufe gehoben wurde auch das Sport- und Freizeitzentrum der Gemeinde mit Sportanlagen, Anglerteich sowie Stellen zum Speckbraten und Kesselgulaschkochen. Und lieb ist den Einwohnern und auch den einstigen Trautsondorfern schon jetzt das Schwäbische Heimathaus, das ebenfalls im Rahmen des Treffens seine Pforten öffnete, wo viele Sachwerte – Handwerkszeug, Gerätschaften, Bekleidung und Volkskunstgegenstände – von der Vergangenheit dieser schwäbischen Gemeinde künden. Freilich wurden den Gästen an diesen drei Tagen auch jede Menge Kulturprogramme geboten, wo Traditionspflegegruppen und Kapellen aus dem Dorf und ungarndeutschen Gemeinden des Komitats, aber auch deutsche Gastensembles auftraten. Daß der zweigeschossige Trautsondorfer Keller sowie die ganze Kellerreihe auch nicht ohne Besucher blieben, versteht sich von selbst. Und damit die zum Treffen – manche von weit her – Angereisten auch eine gute Grundlage zum Verkosten des guten Tokaier Weins hatten, dafür sorgte man mit speziellen, auf freiem Feuer gekochten schwäbischen Speisen wie z. B. dem Tunki.

Neubau der Ybl-Villa

Nach Beendigung der archäologischen Erschließung der von Nikolaus Ybl (Eibl) 1870 entworfenen und im Zweiten Weltkrieg vernichteten Villa am Abhang der Ofner Burg beginnt nun der Neuaufbau des Gebäudes, der bis 203 beendet sein soll. Die dafür vorveranschlagten 700 Millionen Forint enthalten auch die Summe für das Anlegen eines neuen Erholungs- und Spielparks auf dem Nachbargrundstück.

Als Ergebnis der im Herbst 2000 begonnenen zweijährigen archäologischen Erschließung wurden auf dem Territorium der Ofner Burg in Budapest die reichsten Funde der letzten Jahrzehnte gemacht wie z. B. Gebäude- und Straßenteile sowie Brunnen aus der Türkenzeit und dem frühen Mittelalter, diese werden zu einem Ruinengarten gestaltet. Die Villa soll diplomatischen Zwecken dienen.

Der Pelz des Bären

Für Ministerpräsident Péter Medgyessy gibt es zur Zeit sicherlich einige Fragen, die ihm mehr Kopfzerbrechen bereiten als die Situation der ungarländischen Minderheiten. Seine diesbezügliche Einstellung wurde ja nach dem schnellen Treffen mit den Vorsitzenden der Landesselbstverwaltungen von allen Seiten ausdrücklich gelobt (NZ 24/2002), und er selbst beteuerte auch, daß seine Herkunft aus einer Minderheitensituation in Siebenbürgen fast prädestinierend für eine neue Sicht der Dinge stehe. Auch dann, wenn er schon in Budapest geboren wurde und immer ungarischer Staatsbürger war.

Auf diesem Treffen war auch das Versprechen zu hören, daß in jedem Ministerium ein Verantwortlicher benannt werde, der sich neben dem Alltagskram auch mit den spezifischen Belangen der Minderheiten beschäftigen müsse. Umso überraschender war der Beschluß der Kabinettsitzung am vorvergangenen Freitag, wonach in jedem Ministerium ein Verantwortlicher für die Kirchen, die Auslandsungarn und für die Roma ernannt werde. Prioritäten wie gehabt und das schöne Versprechen, dessen Zeugen auch die altehrwürdigen Wände des Gobelins-Saales im Parlament sind, entpuppt sich als der legendäre Pelz des Bären im ungarischen Sprichwort, der noch vor Marktbeginn für Vorschublorbeeren eingetauscht wurde. Warum sollte in der Denkweise der ungarischen politischen Elite gerade jetzt eine Kehrtwende stattfinden, die die Minderheiten eher als eine geeignete Grundlage für ein Gruppenfoto mit lächelnden Gesichtern und als besten Bodensatz für Sonntagsreden ohne Gewähr hält.

Wir lieben die Menschen, sagen auch die Kannibalen, und wir dürfen uns schön überlegen, wie dieser Spruch gemeint ist. Wenn die Regierung einen Minderheitenverantwortlichen verspricht, dann ist das Versprechen auch ernst gemeint. Daß dies aber auch in die Tat umgesetzt werden sollte, ist für jeden ungarischen Politikdarsteller ein Drehbuch, mit dem man noch nicht konfrontiert wurde. Man möge nur die Frage der parlamentarischen Vertretung in Betracht ziehen, die von der Politik versprochen wurde, um dann selbst ihre Undurchführbarkeit zu begründen, wie in einem Sammelmonolog aller Akteure. Das politische Theater funktioniert also auch in der neuen Ära, mit neuen Darstellern, aber mit alten Spielweisen...

char

Raaber Friedrich-Kaserne

In der Angelegenheit Rekonstruktion und Neunutzung der denkmalgeschützten, seit 1989 leerstehenden und zusehends verfallenden Friedrich-Kaserne in Raab, die zuvor von der sowjetischen Armee benutzt wurde, will der Vorsitzende der Zivilorganisation Pro Urbe Raab, einer der Vizebürgermeister der Stadt, eine Unterschriftenaktion starten und der Stadt nahelegen, die Rückkaufmöglichkeit der Kaserne zu prüfen. Der Gebäudekomplex wechselte seit 1990 mehrmals den Besitzer. Der gegenwärtige ausländische Eigner würde auf dem Grundstück ein Einkaufszentrum bauen, das ist aber wegen der Denkmalschutzvorschriften nicht möglich. Laut einem Experten würden die 60 Klassenräume, darunter Musik- und Fechtsaal, in dem seit Januar vorigen Jahres unter Denkmalschutz stehenden Gebäudekomplex, der das Stadtbild wesentlich mitprägt, ohne Umbau, jedoch nach gründlicher Rekonstruktion für Unterrichtszwecke geeignet sein, und das würde auch nicht mehr kosten als der Neubau eines Objektes ähnlicher Größe.

175 Jahre Pferderennsport

175 Jahren Pferderennsport in Ungarn gedenkt das Ungarische Landwirtschaftsmuseum in Budapest mit einer Jubiläumsausstellung, die bis 30. August geöffnet ist.

Die Geschichte der in Ungarn nach englischem Muster veranstalteten sog. modernen Pferderennen reicht in die Jahre zwischen 1814 und '21 zurück, als József Graf Hunyady auf seinem Ürményer Gut jährlich ein- oder zweimal Rennen abhielt. In Pesth war es Stefan Graf Széchenyi, der hier 1822 Rennwettstreite zu Pferde veranstaltete, drei Jahre später gründete er den Ersten Pferdezuchtverein und 1827 fand das erste Rennen statt. Im großstädtischen werdenden Budapest wurde im Mai 1883 auf dem Gebiet des Tattersaals die erste Rennbahn ihrer Bestimmung übergeben, und dieses Datum gilt als offizieller Beginn des Trabrennsports in Ungarn. Ein Jahr später wurde das erste ungarische Trabrennderby ausgeschrieben, zu dem die auf dem Territorium der Monarchie geborenen Stuten und Hengste nominiert werden konnten

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung
 können Sie uns per E-Mail
 zukommen lassen:
neueztg@mail.elender.hu

Ungarndisches Programm im Freilichtmuseum von Sankt-Andr 

Unser Erbe, unser Stolz

Das Freilichtmuseum von Sankt-Andr /Szentendre ist schon was Besonderes. Bedeutende ungarische Landschaften, bäuerliche Bau- und Wohnkultur, handwerkliche Traditionen auf einem Platz zu zeigen, ohne Hunderte von Kilometern fahren zu müssen – eine gute Idee! Der Besucher kann hier bequem von der Dorfstraße der Kleinen ungarischen Tiefebene durch den Marktflecken von Kleinkumanien bis zum Holzkirchturm der Sathmar-Region spazieren, in die Häuser reingucken und dabei die damaligen Wohn- und Lebensverhältnisse sowie Gebrauchsgegenstände kennenlernen.

Aber nicht nur die Häuser sind Merkmale je einer Region, sondern auch die Lage dieser: aus diesem Grund stehen die Häuser der Tiefebene auf einer breiten Wiese, und aus diesem Grund stehen die Gebäude des Bakonyer Waldes und des Plattensee-Oberlandes auf einem kleinen Hügel. Die vielseitige Landschaft wurde bei diesem Gebiet auch durch die Auswahl der unterschiedlichen Gebäude greifbar gemacht. Zum Beispiel eine Mühle aus dem Plattensee-Oberland, Bauernhäuser aus Sengal/Szentg l oder aus Nyir d, die kleine Dorfkirche aus  budav r oder eben der Kreuzweg aus Ratot/Gyulafir t t.

Nur eines fehlt: ein deutsches Baudenkmal aus einer deutschen Gemeinde. Nicht, daß die Deutschen keine schönen Häuser gebaut hätten. Kommt man zum Beispiel nach Deutschtwel, Dewerente, Ganna oder Waschludt, findet man zahlreiche bedeutende alte, schöne Gebäude, man denke auch an die Denkmal-Straße von Polan, die vor einigen Jahren den „Europa Nostra“-Preis bekam. „Es war nicht möglich, im Rahmen dieses Gebietes auch Wohnhäuser der Nationalitäten auszubauen,“ heißt es im Infoheft des Museums. Eines ist sicher: nicht die deutschen Dörfer, sondern das Freilichtmuseum von Sankt-Andr  wurde dadurch ärmer.

Um diese Lücken zu schließen, durften sich am 9. Juni zehn ungarndische Dörfer des Komitats Wesprim im Freilichtmuseum vorstellen: Totwaschon, Wereschtul, Barnig, Hidekut, Deutschtwel, Ganna, Dewerente, Waschludt, B hmischh tten und Banda. „Als dieses Gebiet vor zwei Jahren den Besuchern feierlich übergeben wurde, haben wir uns fest versprochen, daß es nie von der Heimatregion losgerissen werden darf“, sagte Mikl s Cseri, Oberdirektor des Freilichtmuseums, bei der Eröffnung der Programme. „Diese Veranstaltung ist eine Fortsetzung der gut gelungenen Programmreihe des Wesprimer Komitatsmuseums mit dem Titel ‘Unsere Wurzeln’. Durch sie kann unser von vielen Nationalitäten bewohntes Komitat seine Werte zeigen“, meinte Csaba Kuti, Vorsitzender des Komitatstages Wesprim. Er betonte, daß

die hier aufgebauten Gebäude auch heute benutzt werden und nur dann richtig zur Entfaltung kommen, wenn das auch weiterhin geschieht.

Der Vorsitzende der Landesselbverwaltung der Ungarndischen Otto Heinek ermutigte die teilnehmenden Gemeinden zur weiteren Pflege der volkstümlichen Werte und lud alle Gäste zu den Programmen ein: „Schauen und hören Sie, lassen Sie sich eine Kostprobe geben von dem, was von der Kultur dieser Region geblieben ist.“

Die Kostprobe wurde eine wirkliche Attraktion. Man begann mit einer deutschsprachigen Messe, zelebriert vom Wesprimer Alterzbischof J zsef Szendi, der von den Totwaschoner Pilgern zur Kirche von  budav r begleitet wurde. Nach der Messe folgte das Kulturprogramm: Die Johann’s Kapelle aus Waschludt, der Ganner Frauenchor, Knopfharmikaspieler Josef Schlecht aus Jaka, der Tawlana Liederschall, die Nationalitäten-Tanzgruppe aus Deutschtwel, der Ban-

demer Kulturverein, das Peidl-Jakab-Duo aus Waschludt und die Rosmarin-Perg -Tanzgruppe aus Waschludt traten auf, die Veranstaltung rundete das Gesamtprogramm der Totwaschoner ab.

Im Rahmen des Tages wurde die Ausstellung „Unser Erbe, unser Stolz“ mit Gebrauchsgegenständen der teilnehmenden Gemeinden eröffnet. Zu den Begleitprogrammen gehörte die lauretanische Litanei in der Kirche, der Kalvariengang auf dem Kreuzweg, Trachtenvorf hrung und Kosten ortstypischer Speisen: Weinsuppe, Kugelhupf, Strudel, Pogatschel. Wie bei der Veranstaltungsreihe „Unsere Wurzeln“ voriges Jahr in Wesprim waren auch jetzt Handwerker dabei: Korbflechter, Töpfer, Imker, Spitzenkl ppler.

Am Ende des Tages waren nur noch die teilnehmenden Kulturgruppen auf dem Platz geblieben, und was hätten sie Schöneres tun können als zu singen? Ungarndische Weisen erklangen vor der Kir-



Zu Gast bei den Waschludtern

che von  budav r und schallten über den Holzkirchturm der Sathmar-Region bis zur Dorfstraße der Kleinen Tiefebene hinaus bis zur Hauptstraße von Sankt-Andr  in Richtung Budapest.

Es war ein schöner Tag!

P. K.

Einweihung des Deutschen Hauses in Hidikut

Am Nachmittag des 23. Juni versammelten sich Einheimische und Gäste im Hofe des total renovierten schwäbischen Bauernhauses in der Gazdastra e 22 in Hidikut/Pesthidegk t. Hier wurde – im Rahmen der Kulturtage des II. Bezirkes von Budapest – das „Deutsche Haus“ von Hidikut eingeweiht. Aus der Partnerstadt Mosbach (Baden-Württemberg) waren zu diesem Anlaß eine Delegation mit Oberbürgermeister Gerhard Lauth an der Spitze sowie die Mitglieder des Heimatvereins Pesthidegk t angereist, die jedes Jahr gerne nach Hause kommen und auch tatkräftig bei der Renovierung des Deutschen Hauses mitgeholfen haben. Den II. Bezirk vertrat Bürgermeister György B. Bencze, anwesend war auch Parlamentsabgeordneter Istv n Balsai.

Der Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung, Franz Garamv l-

gyi, erinnerte daran, daß die Selbstverwaltung des II. Bezirkes ein altes, vom Verfall bedrohtes Haus im Altdorf Hidikut der Deutschen Selbstverwaltung für eine symbolische Summe zur Verfügung gestellt hat. Nach arbeitsamen Monaten wurde das alte Haus in ursprünglicher Schönheit wiedererrichtet. Das Gebäude besteht aus drei Zimmern, einer Küche sowie Terrasse mit Garten. Die Selbstverwaltung bewirbt sich gerade jetzt um Mittel für die Einrichtung als Begegnungsstätte. Der Vorsitzende bedankte sich bei allen, die den Umbau und die Renovierung ermöglichten, vor allem bei der Selbstverwaltung des II. Bezirkes und der Partnerstadt Mosbach. „Dieses Haus ist der unbestrittene Beweis dafür, daß die Minderheitenpolitik in diesem Bezirk nicht nur in Worten, sondern in konkreten Taten existiert“,

meinte Garamv lgyi und rief die Mosbacher auf, sie sollen sich hier stets zu Hause fühlen, wenn sie nach Budapest kommen, denn das Haus gehört auch ihnen, den Vertriebenen und den neuen Freunden von Hidikut in Mosbach.

Bürgermeister György B. Bencze hob hervor, daß der Bezirk aus eigener Kraft zwei Drittel aller Kosten (sie betragen schon über zehn Millionen Forint)  bernommen hat und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Bezirk von nun an ein Deutsches Haus habe, das seiner Bestimmung gerecht werde. Dazu wünschte er erfolgreiche Arbeit. Mosbachs Oberbürgermeister, Gerhard Lauth, unterstrich, dieses Haus in Pesthidegk t werde in Bälde eines im gemeinsamen großen Haus Europas sein. Er lud eine Delegation aus dem II. Bezirk im Herbst zu den Feierlichkeiten in Mosbach ein. Nachdem das Haus noch mit Gottes Segen vom örtlichen Pfarrer eingeweiht worden war, begaben sich die Gäste in die Hidikuter Kirche zu einem Gottesdienst.

Nach getaner Arbeit und der Feierstunde folgen die Alltage, was für das Deutsche Haus heißt, es mit Leben zu f llen. Dafür wollen auch die Leiterin des deutschen Kindergartens sowie der Direktor der Grundschule sorgen. Das Haus bietet z. B. eine gute Gelegenheit zu Auftritten der Kinder vor ihren Eltern und Großeltern, ein Deutschklub wird gestartet und vieles andere in Gang gesetzt, damit das Deutsche Haus im wahrsten Sinne des Wortes eine Begegnungsstätte wird.



Die Gäste aus Mosbach mit ihren Hidikuter Gastgebern im Hof des Deutschen Hauses
Foto: L szl  Bajtai

-yer-

Einer der Höhepunkte beim Ofaloer Dorffest war die hiesige Kindergartengruppe. Die ganz Kleinen in ihren Trachten haben das Publikum im Sturm erobert. Zum achten Mal wurde das große Dorffest plus Kirchweihfest in Ofalo/Ófalu veranstaltet, und trotz der enormen Hitze kamen wieder mehrere hundert Zuschauer in die ungarndeutsche Ortschaft.

Verwandte, ehemalige Ofaloer, deutsche Gäste und viele Interessenten eilten schon am Vormittag in das Dorf, und besuchten bis zum Beginn des Festprogramms Freunde und Bekannte. Die heilige Messe um 14.30 Uhr war dem Schutzpatron der Kirche, dem heiligen Anton, gewidmet. Anschließend begab man sich zum Heldendenkmal, wo der Chor ein Ehrenlied für die Gefallenen sang. Nach der Kranzniederlegung gingen alle zur Freilichtbühne, wo wieder ein sehr abwechslungsreiches Festprogramm geboten wurde, wie immer mit vielen Gastensembles aus den

„Schuster, flick mein Schuh...“

umliegenden Ortschaften. So konnten diesmal auch die Tänzer aus Hidasch ungarische Traditionen zeigen, was vor allem den deutschen Gästen gut gefallen hat. Auch eine Big Band aus Petschwar wurde eingeladen, um die Zuschauer mit guter Musik zu unterhalten.

Aber wie könnte es anders sein, den größten Erfolg hatten dieses Jahr wieder die Kinder des Dorfes. Die Schülertanzgruppe tritt jedes Jahr bei diesem Fest auf, und als allerneuesten Programmpunkt haben auch die Kindergartenkinder ihr Können präsentiert. In schönen Trachten und mit einem fröhlichem Lächeln im Gesicht verzauberten sie das Publikum. Sie trugen kurze Lieder und Sprüche in Mundart vor und haben auch ein paar Tanzschritte gezeigt. Diese Leistung ist deswegen besonders bewundernswert, weil seit einem Jahr



Die Kleinen des Kindergartens bei „Schuster, flick mein Schuh...“

auch Kinder aus Apátvarasd – einem durch und durch ungarischen Milieu – den Ofaloer Kindergarten besuchen. Und trotzdem haben sie inzwischen die Mundart kennengelernt, verstehen und sprechen sogar den Ofaloer Dialekt. Ein Phänomen, das in Ungarn wohl einzigartig ist. Für eine Überraschung war auch gesorgt, wovon sogar die Organisatoren selbst nichts wußten: Denn einige Freunde aus der Partnergemeinde Niederliebersbach hatten „streng geheim“ ein kleines Programm zusammengestellt; in Verkleidung betraten sie die Bühne und gaben ulkige Lieder zum Besten.

Zum ersten Mal wurde bei diesem Fest auch ein Ehrenbürger gewählt und ausgezeichnet. Diese Anerkennung wurde dem Drechsler Anton Pausch zuteil, der schon sehr viel für sein Heimatdorf getan hat. Mit einem lustigen Tanzabend auf der Freilichtbühne klang der Dorftag aus.

Chr. A.

Kleines Dorf – großes Erlebnis: Ratka

Mitte Juni war es dem Schorokscharer Deutschklub gegönnt, das gepflegte, schön gelegene Dörflein am Szerencs-Bach, im Sempliner Gebirge, seine Sehenswürdigkeiten und gastfreundlichen Einwohner kennenzulernen. Die Führung begann bei der mit farbenprächtigen Glasfenstern, Fresken und Statuen gezierten, 1807 errichteten Barock-Kirche. Kulturhausdirektor Josef Birk schilderte nicht nur den Ursprung der Ortschaft und deren Neubesiedlung nach der Türkenverwüstung durch Deutsche aus dem Schwarzwald Mitte des 18. Jahrhunderts, die Geschichte des Gotteshauses, die reiche Kultur, Lebensweise und archaische Sprache der hier Beheimateten, sondern auch ihr leidvolles Schicksal nach dem Zweiten Weltkrieg, die Verschleppung von vielen Hunderten zu „malenki robot“ in die Sowjetunion. In Ratka gab es keine Vertreibung, denn bis dahin gab es niemanden mehr, der hätte vertrieben werden können. Und die mit heiler Haut davongekommen sind, haben sich nicht mehr getraut, ihr Deutschtum zu offenbaren. Viele Jahrzehnte mußten vergehen, bis man sich seelisch zusammengerafft hatte, um sich der einst reichen, zum Teil verlorengegangenen Kultur und der Sprache zuzuwenden und sie auf neue zu pflegen.

Ein im herkömmlichen, bäuerlichen Stil errichtetes Haus haben die eifrigen Ratkaer mit zahlreichen noch vorhandenen alten Gebrauchsgegenständen, Volkstrachten und geistigem Material eingerichtet. Es ist ein lebendiges Museum, wo oft auch die Einheimischen in der „vertrauten Atmosphäre“ zusammenkommen und ihr Gemeinschaftsleben beim Singen, gemütlichen Speckbraten entfalten können.

Seit über 20 Jahren steht Bürgermeisterin Emilia Héring an der Spitze ihres 1100-Seelen-Dorfes, eine Frau voller Ideen und Tatkraft,



wobei sie von ihrem Mann Stefan, er ist Lehrer, und ihren Mitbürgern weitgehend unterstützt wird. Nach ihrem herzlichen Willkommensgruß konnte man sich in die Alltage eines kleinen Dorfes versetzen, wo Lage und Klima für den Weinbau bestens bestellt sind, doch die Wende durch das Schließen der Großbetriebe in den umliegenden Städten eine gewaltige Arbeitslosigkeit zur Folge hatte. Vor Ort blieben nur noch die Institutionen, die man heute noch mit großer Anstrengung aufrechtzuerhalten versucht: Kindergarten, Schule, Arbeitsplätze des öffentlichen Dienstes. Frau Hering, die auch der deutschen Selbstverwaltung vorsteht, schilderte überzeugend die erfolgreichen Unternehmungen ihres Amtes, oft auch mit Hilfe von Bewerbungen: Wasser, Gas, Telefon sind eingeführt, Kanalisation ausgebaut, Parks und Blumengärten angelegt. Vor drei Jahren wurden in der Schule neben dem Nationalitäten-Deutschunterricht auch zweisprachige Klassen gestartet, und erfolgreich werden auch im Kreise der Erwachsenen Deutschkurse durchgeführt, so will man für die jüngere Generationen die einst von allen gesprochene deutsche Muttersprache wiedergewinnen. Zum Millennium ließ man im Park vor dem Rathaus ein in den Abendstunden stimmungsvoll beleuchtetes



Kupferrelief mit dem Königspaar Gisela und Stephan dem Heiligen anbringen – ein Meisterwerk von Georg Kaiser –, auf der Freilichtbühne im Schulhof wiederum können Feste großen Ausmaßes abgehalten werden. Für die Jugend bietet das Mitwirken in der Tanzgruppe eine unterhaltsame und erfrischende Freizeitbeschäftigung, die Älteren können sich im bequem eingerichteten Seniorenhaus entspannen.

In Ratka legt man aber auch großen Wert auf die Pflege freundschaftlicher Beziehungen. Die Partnerkontakte zu Unterhalbach in Baden-Württemberg, zu Schlesiendeutschen in Polen sowie zu Karpatendeutschen in der Slowakei florieren bereits seit Jahren genauso wie auch die herzlichen Begegnungen mit ungarländischen deutschen Gemeinden wie z. B. Schaumar. Den Kreis der Kontakte möchte man aber erweitern und sie auch zu Rumänien und der Ukraine ausbauen, berichtete Frau Emilia.

Die Sängerin Rosalia Driszner erzählte in ihrer eigenartigen, manchmal schwer verständlichen deutschen Mundart gerne von ihrer Singgemeinschaft, die mit über dreißig Mitgliedern startete und das deutsche und ungarische Liedgut pflegt. Jetzt sind sie nunmehr ihrer weniger und treten vor allem in der Umgebung er-

folgreich auf, aber sie gastierten schon in Budapest und der Slowakei. Ihre Familie bearbeitet ein großes Stück Weingarten, wie auch vielen Ratkaern eben dieses Wirtschaftsgebiet eine Einkommensquelle sichert. Kulturhausdirektor Josef Birk gewährte den Schorokscharern auch Einblick in die modern und bequem eingerichteten Gästezimmer (für insgesamt 24 Personen) mit Vollkomfort in der Etage des Kulturhauses, wo man für 1100 Ft/Tag/Person übernachten kann. Er, der wie viele der Dorfeinwohner, Träger und Pfleger von Sprache und Kultur ist, arbeitet derzeit an einem umfangreichen Werk, am Zusammenstellen eines Ratkaer „schwäbischen“ Wörterbuches.

Viele Fotos und historische Beschreibungen im 1994 herausgebrachten Heimatbuch Ratka spiegeln die Atmosphäre dieses Ortes wider, und den zahlreichen Gästen, die diesem schönen Dorf im Sempliner Gebirge einen Besuch abstatteten, haftet die Stimmung der Begegnungen mit den Ratkaern in lebhafter Erinnerung. So ergeht es auch den Schorokscharern, die die netten Menschen von Ratka in ihr Herz geschlossen haben und ihre Gastfreundschaft im Herbst in Budapest erwidern möchten.

Árpád Hergenröder

Márton Kalász

Dezimierungszettel (27. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Aussiedlung

3

Der über 80 Jahre alte, in Geradstetten bei Stuttgart lebende Rentner Martin Windeisen entflohen den Russen unmittelbar nach dem Krieg zweimal. Das war auch der Grund, weshalb er 1946 in Biatorbágy nur mit großer Mühe, illegal auf den Aussiedlungszug gelangte, er verbarg sich tagelang hinter dem Damm, schlich um den gut bewachten Zug herum. In Württemberg angekommen, stellte sich heraus, dass er auf keinerlei Liste figuriert, er wurde verhört, das ungarische Begleitpersonal ahnte alles, wollte aber nichts über Windeisens Identität sagen. Windeisen war deutscher Soldat, er war den Russen zuerst in Graz entflohen, zum zweiten Mal gelang es ihm in der Umgebung von Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) unbemerkt aus der Reihe zu treten. Sein Dorf Edek (Etyek) war inzwischen ziemlich mit Siedlerfamilien aus der Tiefebene und vom Fuße der Mátra belegt. In einer Nachbargemeinde gab es einen Ungarn, bei dem versteckte sich Windeisen und arbeitete für ihn. Von Zeit zu Zeit stahl er sich nachts nach Hause. Dies war die Zeit der täglichen Internierungen, der Jagd nach Fahnenflüchtigen und der Verurteilungen. Als er einmal nicht in sein Haus konnte, lauschte er im Garten – obwohl er von seiner Familie immer gut informiert war. An jenem Tag erlebte er dennoch eine Überraschung. Er merkte sofort, dass inzwischen auch bei ihnen ungarische Siedler eingezogen waren. Es regnete, er schaffte es gerade noch, sich in die Deckung des Gartens zurückzuziehen. Ein Oberschenkel brannte ihm schon seit Tagen wie Feuer; nicht die alte Wunde, die Brandrose schmerzte jetzt unerträglich. Mehrere Tage lang lag er unter den Fliedersträuchern, es regnete auch nachts, die heiße Glut seines Schenkels wollte aber nicht nachlassen. Seine Frau bemerkte ihn am zweiten Tag und lief entsetzt ins Haus zurück. Die Schwiegermutter betrat mit dem jungen Siedlerpaar den Garten, das gerade Lust hatte, diesen zu besichtigen. Die alte Frau stieß einen Schrei aus und schluchzte laut. Die junge Siedlerin, die nicht wusste was geschehen war, schrie sie in ihrem Unverständnis an: „Als Sie den Hitler ins Land gerufen haben, da haben Sie nicht geweint?“ Windeisen hört, sieht all dies, sie gehen noch einen Tag ahnungslos an ihm vorbei, dann wechselt er in der Nacht die Kleidung und verschwindet.

Aus der Flut solcher Episoden zu wählen und das Gleichgewicht zwischen dem schonungslosen Verprügeln alter Menschen und dem menschlichen Ton beim Verhör zu finden, ist letztlich möglich, jedoch zwischen dem wehrpflichtigen ungarndeutschen Soldaten Martin Windeisen und dem ebenfalls nach Hause geflohenen, frühen freiwilligen SS-Soldaten macht niemand einen Unterschied, wie auch nicht in der moralischen und politischen Beurteilung der deutschen Bevölkerung, besonders auf dem Lande. Die Erinnerungsschriften und die unlängst auf Band aufgezeichneten Gespräche scheinen auch nachzuweisen, dass die Grausamkeiten in der Umgebung von Ofen (Buda) und Pesth bis zum Sommer 1945 unerträglich wurden – aber dann straft sie die eine oder andere neue Geschichte Lügen. Die in den 50-er Jahren niedergeschriebenen Erinnerungen sind verständlicherweise noch leidenschaftlicher in der Tonführung und von starkem Schmerz erfüllt; die Gespräche der 90-er Jahre verlieren in der Melancholie der Versöhnung etwas von der Schärfe des Erlebten. Mit der am 30. Juni 1945 in Kraft getretenen Regierungsverordnung, die die Unterschrift von Ministerpräsident Miklós Béla trägt, ist man bemüht, das Verfahren mit und die Behandlung des Deutschtums in Ungarn festzulegen und überlässt – wahrscheinlich erleichterungshalber – deren Durchführung dem Ermessen der lokal errichteten Ausschüsse. Die Behörden sind angehalten, zum Vorsitzenden der einzelnen Ausschüsse bekannte juristische Persönlichkeiten zu benennen, die Mitglieder der Ausschüsse sind: ein örtlicher Ungar demokratischer Einstellung und eine Person aus der Widerstandsbewegung. Die Ausschüsse sind befugt, jeden Deutschen im Hinblick auf die nationale Treue oder Untreue zu überprüfen und festzustellen, ob die Geprüften:

1. Eine leitende Funktion in der Hitlerschen Organisation bekleidet haben, hierauf bezieht sich auch, ob sie freiwillig bei der SS gedient haben.
2. Ob sie Mitglieder der Hitlerschen Organisation waren, hierauf bezieht sich auch, ob sie inzwischen ihre früher madjarisierten Familiennamen wieder in ihre ursprünglichen deutschen Familiennamen ändern ließ?
3. Haben sie die Hitlersche Organisation aktiv unterstützt?
4. Waren sie weder Mitglieder noch Helfer der Hitlerschen Organisation.

Die Anführer, Mitglieder und Helfer der Hitlerjugend, der nationalsozialistischen Jugendorganisation in Ungarn sind nach eben diesem System in die unterschied-

lichen Gruppen einzustufen, wenn sie zur Zeit ihrer Tätigkeit ihr 16. Lebensjahr vollendet hatten.

Die in die 1. Gruppe Eingestuften müssen über die auf sie bezogenen Konsequenzen der Bodenreform hinaus festgenommen und interniert werden. Der Umzug der Familienmitglieder an den Ort der Internierung, die Mitnahme von 200 kg beweglicher Habe pro Person ist zu genehmigen. Die in die 2. Gruppe Eingestuften müssen zu behördlich verordnetem Arbeitsdienst verpflichtet und daraus folgend in als Wohnort bezeichneten Ortschaften zusammengezogen werden. Über ihre bewegliche Habe verfügen sie frei, ihre Familienmitglieder aber sind zusammen mit ihnen zum Umzug in die bezeichneten Ortschaften verpflichtet. Für die beiden genannten Gruppen bedeutet der Beschluss des Ausschusses gleichzeitig auch Vermögensbeschlagnahme im Sinne der Verfügungen der Bodenreform. Die in die 3. Gruppe Eingestuften sind verpflichtet, ihre Liegenschaften durch eventuellen Tausch gegen andere Immobilien auf dem Wege der Umsiedlung der Landessiedlungsaktion zur Verfügung zu stellen. Bis dahin sind sie verpflichtet, die Führer, Mitglieder oder Helfer der Hitlerschen Organisation übergangsweise als Bewohner in ihr Haus aufzunehmen. Jene Personen, die in keine der drei Gruppen einzustufen sind, die aber trotzdem keinen entsprechenden Beweis für ihre nationale Gesinnung und demokratische Auffassung erbracht haben, werden, wenn nötig, ebenfalls verpflichtet, Umsiedelte oder wohnortmäßig Zusammengezogene aufzunehmen. Der Ausschuss verfährt im Zuge der Untersuchung so, dass er zuerst die Führer, dann die Mitglieder, schließlich die Helfer vornimmt. Der Ausschuss kann auch feststellen, dass einige volksdeutsche Personen ihre Treue zur ungarischen Nation und ihre demokratische Gesinnung trotz Hitler-Terror ausreichend bewiesen haben.

Die einschlägigen Verfügungen der Bodenreform eigneten sich hier in der Tat gut dazu, um die Beschlagnahme der volksdeutschen Vermögen zu rechtfertigen, und die Behörden waren bemüht, den Kreis der Vermögensbeschlagnahmen möglichst auszudehnen, indem sie sich der bekannten Sammelbegriffe – Faschist, Landesverräter, Kriegsverbrecher – bedienten. Das Kategorisierungssystem und die auf Angehörige der deutschen Nationalität bezogenen, überlegt deutschfeindlichen Verfügungen dienten naturgemäß zur Stornierung des Wiener Schiedsspruchs von 1940.

Die Haltung der ungarischen Regierung und der Polizei dürfte sich wohl bei Verfolgung eines doppelten Ziels so gestaltet haben: nämlich politische Vergeltungsmaßnahme und wirtschaftlicher Nutzen. Der so genannte Fünferausschuss ging die Komitate der Reihe nach durch, um im Interesse eines gerechten Verfahrens jeden einzelnen Deutschen zu kategorisieren, wie wir jedoch wissen, lagen die praktischen Massnahmen (Vermögensbeschlagnahme, Internierung, Umsiedlung) in der Hand der örtlichen Behörde; die Einstufung der Fünferkommission hatte nicht viel oder gar keine Bedeutung. Die politische und die wirtschaftliche Massnahme ging nicht parallel vor sich, sondern widersprachen eher einander. Auch die örtlichen Entscheidungen waren manchmal gegensätzlich. Beim Verhör der Wieselburger (Mosonmagyaróvárer) Handwerker annullierte z. B. die Kommission die frühere, auf den einen Betroffenen bezogene Entscheidung und gab ihm die Gewerbeerlaubnis zurück.

Weder der am 30. Juni 1945 erlassene Regierungsbeschluss über das Vorgehen mit den Ungarndeutschen, noch die Verordnung vom 29. Dezember 1945 über die Aussiedlung der Deutschen oder die weitere, die den Entzug ihrer Staatsbürgerschaft deklarierte, gelangten kaum in die Hände derjenigen, auf die sie bezogen und kein Jurist, Beamter usw. ereiferte sich, diese Verordnungen in der deutschen Öffentlichkeit zu interpretieren. Es wurde immer jener Passus bekannt, der für die Begründung einer Verfügung zitiert werden konnte. Der einstige Hang der Deutschen zum Zeitungslesen und Sich-Informieren schien zu jenen Zeiten erlahmt zu sein, denn in den Erinnerungen wird ganz selten ein Zeitungstitel erwähnt, nur mündlich verbreitete Nachrichten. Die Verhöre finden entweder so statt, dass in den Dörfern die Polizei die Bevölkerung vom Rand zur Mitte treibt, sie in geschlossenen Räumen oder im Hof des Gemeindehauses warten lässt, oder aber, im günstigeren Fall, werden die Leute nacheinander, familienweise vorgeladen. Der Ton der Verhöre kann von Ort zu Ort unterschiedlich sein, und auch der Fakt, ob das aufgenommene Protokoll korrekt ist, oder ob es durch Verdrehung und Fälschung jedes Wortes des Verhörten der üblichen Präkonzeption nach zu verfahren beabsichtigt. Was nützt es da, zu protestieren und die Unterschrift zu verweigern? Die Hartnäckigkeit wird schließlich von physischer Gewalt gebrochen.

(Fortsetzung folgt)

Die deutsch-ungarische Partnerschaft

Vor zehn Jahren begann ein neues Kapitel in der Geschichte der deutsch-ungarischen Beziehungen. Am 6. Februar 1992 wurde in Budapest der Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Ungarn über „freundschaftliche Zusammenarbeit und Partnerschaft in Europa“ unterzeichnet. Anlässlich des 10. Jahrestages der Unterzeichnung des Vertrages veranstaltete die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland sowie das Außenministerium der Republik Ungarn ein Symposium (NZ 7/2002). Der über das Symposium erschienene Band* ist zweisprachig, man findet außer einer Zusammenfassung von FAZ-Korrespondent Matthias Rüb auch die Texte des ursprünglichen von József Antall und Helmut Kohl unterzeichneten Vertrages, der Entschließung des Deutschen Bundestages

vom 29. Januar 2002 sowie die Feierliche Erklärung des Ungarischen Parlaments vom 6. Februar 2002, die die weitere kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit nunmehr mit Blick auf die Europäische Union bestärken.

Beim Symposium betonten der damalige Außenminister János Martonyi und Botschafter Wilfried Gruber die Relevanz und die Notwendigkeit der weiteren Zusammenarbeit, zu der die mehr als tausendjährige Tradition der deutsch-ungarischen Kontakte auch verpflichtet. Botschafter Gruber hob die Vermittlerrolle der Ungarn-Deutschen im europäischen Integrationsprozess hervor: „Unter dem Vorzeichen des weiteren Zusammenwachsens Europas sehe ich auch für die Zukunft eine wichtige Rolle für die Ungarn-Deutschen als einer Brücke zwischen unseren beiden Ländern.“ Dieser Meinung schloß sich

auch Ombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach an, der allerdings die mangelnden Sprachkenntnisse der Ungarn-Deutschen erwähnte, was seiner Meinung nach „kein qualitatives, sondern ein quantitatives Problem“ sei, womit er auf die unzureichende zweisprachige Lehrerausbildung hinwies. Das gleiche Problem betonte auch Gergely Pröhle, daß nämlich zwischen den wirtschaftlich-politischen und den kulturellen Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschland kein Gleichgewicht herrsche.

Karl B. Szabó

Die deutsch-ungarische Partnerschaft. Bilanz und Perspektiven. Hrsg. von der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland und dem Außenministerium der Republik Ungarn
Budapest, 2002, S. 47

Macht-Moral-Krise

Zuweilen verstärkt sich – auch in Abhängigkeit vom Alter – der Eindruck, die Gesellschaft könne ohne Moral leben, und zwar besonders dann, wenn sich – gesellschaftlich gefächert abgestuft – Unmoral ausbreitet, ihr zu spät oder gar nicht entgegengewirkt wird. Das verfestigt die Meinung, so sei es eben und habe seine Berechtigung. Gibt es die „Paarung“ Mächtige und Ohnmächtige nicht schon immer?

Über dieses nicht nur auf ein Land zu beschränkende Problem und seine Folgen dachten zwei Autoren nach. Ihre gegenwarts- und vergangenheitsgeschichtlich gerichteten Gedanken umschließen sowohl nationale wie internationale Probleme. Zwei Neuerscheinungen greifen die bekannten Begriffe Macht-Moral-Ich-Wir und Moral auf und führen mit ganz unterschiedlichen Darlegungen zu einer erstaunlichen Gedankeneinheit. Die Aufsätze* der Heimatvertriebenen Marion Gräfin Dönhoff heben die für sie bemerkenswerten Menschen und Stationen der letzten Jahrzehnte deutscher Geschichte ins Licht, Horst-Eberhardt Richter** stellt Überlegungen zur „Krise des westlichen Bewußtseins“ vor, eingeschlossen darin weitgefächertes Gedankengut (Ungarn).

Beide Bücher sind Zeugnisse kritischer Auseinandersetzung mit der Zeit und dem, was wir als Leser selbst erfahren. So ist ausdrücklich festgehalten, was gesellschaftstypisch ist und von allen erwartet wird, was den Menschen aber auch daran hindert, zu sich selbst zu finden. In diesen Darlegungen findet sich, worüber immer wieder nach und mitzudenken es sich lohnt; schon deshalb, weil der Leser sowohl Betroffener als auch Mitgestalter dieser Welt, ihrer Moral und ihrer Krisen ist. Dem ist nicht auszuweichen, auch dann nicht, wenn sich die Meinung festgesetzt haben sollte, alles ertragen zu müssen, sich nicht wehren zu können. In der kälter gewordenen Informationsgesellschaft geht zwar echte menschliche Nähe offensichtlich weltweit verloren, doch es gehört zu den sich stets bewährenden Eigenschaften des Menschen, immer wieder Formen und Wege für ein Miteinander zu finden. Das ist die Botschaft beider Bücher. Sie fordern zum Mitdenken und Mitverändern auf.

Stefan Faustmann

***Marion Gräfin Dönhoff**
Macht und Moral
Was wird aus der Gesellschaft?
KiWi 584. 2001, 205 S.
****Horst-Eberhardt Richter**
Das Ende der Egomane
Die Krise des westlichen Bewußtseins
Köln 2002, 220 S.
Beide: Verlag Kiepenheuer & Witsch

Poesie – Prosa – Wissenschaft

Dieser Frage nachzugehen und sie mit Persönlichem und Gesellschaftlichem zu belegen, nimmt sich der Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger* vor und deckt auf, worüber bisher so nicht nachgedacht wurde. Das in Arbeitsjahren Gewachsene ist also Ergebnis, das eine Wegstrecke markiert und zugleich weiterführt mit der Aufforderung, sich immer wieder denkend kritisch mit dem prallen Leben in seiner wissenschaftlichen Vielseitigkeit auseinanderzusetzen.

Wozu Enzensberger rät, darf als sein Lebens- und Arbeitsmotto angesehen werden, nachweisbar in den hier gesammelten Texten. Die Art und Weise, wie und warum er sich den geistigen Herausforderungen stellt, zeigen uns sowohl seine Betroffenheit wie Entschiedenheit, sie

zu verinnerlichen und in Lyrik und Prosa zu verarbeiten. Diesen vorgelegten Texten ist der Berührungsgrad ahnungsvoll ablesbar, denn nur scheinbar hat er – haben wir – es mit allein Sachlichem zu tun. Was sich entwicklungswissenschaftlich abzeichnet, scheint zunächst als gänzlich gefühlsunberührt, nüchtern, ja kalt, kaum ergreifend zu sein. Bei genauerer Zwiesprache mit dem Text wirkt es aber anders, ebenso wie die Begegnung mit Wissenschaftlichem. Es läßt einen nicht mehr los. Vieles zwingt geradezu tieferes Nachdenken heraus. Damit erreicht Enzensberger sein Ziel, uns aus gewohnten Bahnen zu heben und auf neue Wege zu führen. Ohne sich in einzelnes zu verzetteln, das von ihm als „Angebot“ vorgedacht wird – die von ihm

ausgelegten Anreize stoßen über Bisheriges hinaus und zeugen fortdauernde Neugier. Ausgeschlossen von seinen Gedankengängen sind weder Wissenschaftler noch Künstler, auf sie kann er als Wegbegleiter bauen. Mit ihnen überzeugt er und erzeugt fortgesetzte Gedanken wissenschaftlicher Lebensverzweigung. Lobenswert. Für ungarndeutsche Autoren liegen ähnliche thematische Überlegungen und Anknüpfungen nicht abseits ihrer Welt, leben sie doch inmitten von unausweichlichen Verknüpfungen mit ihr.

H. Rudolf

***Hans Magnus Enzensberger**
Die Elixire der Wissenschaft
Seitenblicke in Poesie und Prosa
Suhrkamp Verlag Frankfurt/M. 2002
281 S.

Deutsche in Papa und Umgebung

Die Deutschen Selbstverwaltungen haben es als politische und gesellschaftliche Organisationen der Ungarn-Deutschen nicht allzu leicht. Sie sind eigentlich dazu berufen, nicht bloß als Vertreter der aufkommenden Interessen zu fungieren, sondern sie müssen auch die Mängel im Leben der Volksgruppe erkennen und auf diese entsprechend reagieren. Immer mehr Deutsche Selbstverwaltungen nehmen auch ihre Aufgabe als Informationsbasis wahr und demzufolge vermehrt sich in letzter Zeit die Zahl der über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen berichtenden Ausgaben, die zur Orientierung sowie zur besseren Ausnutzung der bestehenden Möglichkeiten beitragen können.

Das von der Deutschen Selbstverwaltung Papa herausgegebene zweisprachige Buch „Deutsche in Pápa und Umgebung“* erfüllt zugleich zwei wichtige Aufgaben: einerseits informiert die Ausgabe über die Geschichte des Ungarn-Deutschtums in

der Region um Pápa ab dem Mittelalter bis zu unseren Tagen, andererseits bekommt der Leser eine detaillierte Darstellung der diversen Tätigkeitsbereiche der Selbstverwaltung von Pápa.

Der erste Teil des Buches stellt 13 um Pápa liegende ungarndeutsche Dörfer vor, wobei versucht wird, eine kurze Beschreibung der historischen Wurzel, der Entwicklung sowie des heutigen kulturellen Lebens des jeweiligen Dorfes zu liefern. Zu bemerken ist bei diesen ungarndeutschen Dörfern, daß aus ihnen mit den Einwohnern langsam auch die deutsche Sprache verschwindet, und die durch die Vertreibung verursachten Schäden können von den örtlichen – manchenorts recht spät gegründeten – Minderheitenselbstverwaltungen nicht ohne Probleme wiedergutmacht werden.

Der zweite Teil des Buches ist dem deutschen Dasein in Pápa gewidmet. Der Leser findet in diesem Teil Bei-

träge über die Tätigkeit, das Programm sowie über die bisherigen Ergebnisse der Deutschen Selbstverwaltung von Pápa. Es wird auch über die nunmehr seit zehn Jahren bestehende Partnerschaft von Pápa mit Schwetzingen berichtet. Ein wichtiges Kapitel beschäftigt sich mit dem Deutsch- bzw. Nationalitätenunterricht in Pápa sowie mit den jährlich veranstalteten Jugendcamps. Man findet zur effektiveren Gestaltung des Deutschunterrichtes auch zahlreiche Spiele im Buch, die sich besonders für die praktizierenden Lehrkräfte bei der Vermittlung der deutschen Sprache als nützlich erweisen können.

Karl B. Szabó

Deutsche in Pápa und Umgebung/Németek Pápa és környékén
Deutsche Selbstverwaltung Pápa/Pápai Német Önkormányzat,
Pápa, 2002, S. 180

„Kemmärä Kuckuck“ am Plattensee

Die Trachtengruppe Kemmern bei Bamberg wurde 1985 gegründet, ein Jahr später formierte sich die Begleitmusik. Seit zehn Jahren führt das Ensemble in seinem Namen den „Kuckuck“. Der soll vor langer, langer Zeit just in dem Augenblick gerufen haben, als die Kemmerner einmal auf Wallfahrt nach Vierzehnheiligen waren und durch Ebensfeld gekommen sind. „Die hom ihr'n Kuckuck dabei“, riefen die Spottdrosseln, und schon war's passiert. Das Dorf Kemmern hatte seinen Ruf weg. Glücklicherweise waren die Kemmerner nicht gerade darüber, aber im Laufe der Zeit hat sich der Schimpfname zum Markenzeichen gewandelt.

Mehrere hundert Stücke hat das Ensemble in seinem Repertoire. Zurückgegriffen wird auf Noten, welche die Forschungsstelle für fränkische Volksmusik zusammengetragen hat. Auch mit dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege und mit der Arbeitsgemeinschaft für fränkische Volksmusik arbeitet man eng zusammen. Mittlerweile gehören etwa 35 Mitglie-

der dem Trachtenverein an, der eine Tanzgruppe und eine Volksmusikgruppe hat.

Die Musikgruppe Kemmärä Kuckuck begleitet seit 17 Jahren die Tänze der Gruppe. Im Laufe der Jahre wurden immer mehr zweistimmige Lieder und viele Musikstücke ins Programm aufgenommen. Zu vielen Anlässen wie fränkische Tanzabende, Heimatabende, Gottesdienste, Jubiläen und Weihnachtsfeiern sowie bei Geburtstagsfeiern oder Hochzeiten spielt die Gruppe – zwei Damen und drei Herren auf Instrumenten, unterstützt von zwei Sängerinnen – in ihrer fränkischen Tracht. Diese ist nach historischem Vorbild geschneidert, aber auch ein wenig den heutigen Bedürfnissen angepasst: Das Gewand der Frauen reicht nicht bis zum Boden, und auch der Männerrock ist nicht mehr knielang. Das Kemmerner Wappen zierte die Knöpfe. Aber sonst ist alles vorhanden: die Lederhosen und der Dreispitz, die Schürze und das Tuch. Und natürlich auch die „Bamberger Kroa“ –

Krähe –, jene Haube mit der typischen Schleife, und es heißt: Je größer die Bänder, desto reicher die Trägerin! Die Gruppe – Stücke ihrer beiden veröffentlichten CD's spielt auch der Rundfunk – hatte außer in der engeren Heimat Auftritte z. B. in Bonn und Berlin, knüpfte Freundschaftsbande nach Belgien, Italien, Österreich, Frankreich und Ungarn.

Und hier, in Ungarn, pflegt sie seit 1996 Partnerschaftskontakte zu der alten schwäbischen Siedlung Niklassing/Miklósi in der Schomodei. Vom 5. bis 8. Juni diesen Jahres besuchte die Volksmusikgruppe Kemmärä Kuckuck nun den Plattensee, wo sie in Fonyód mit Musik, Gesang und Tänzen ihre fränkische Heimat vorstellte. Am 8. Juni gestaltete die Gruppe einen Gottesdienst in der Kirche von Niklassing und beim anschließenden gemütlichen Frühschoppen im Kulturhaus begeisterte sie die Anwesenden mit ihren Darbietungen, welche so manche der deutschen Volksweisen enthusiastisch mitsangen.

Zukunftsorientierte Minderheitenpolitik

In Zusammenarbeit mit dem Schleswig-Holsteinischen Landtag und der Europäischen Akademie Sankelmark veranstaltete die FUEV am 13. und 14. 06. ein Seminar über kleine Volksgruppen ohne sog. »Kin-State« im Hintergrund. Den Auftakt bildete eine Podiumsdiskussion. Alle Beteiligten erklärten sich einig über die hohe Bedeutung der europäischen Einigung für die Entfaltung der kleinen Sprachen und Kulturen. Hierin sah besonders Dr. Bruno Synak aus Polen eine große Chance für die Kaschuben in der Wojwodschaft Pommern. Es sei aber wichtig, die jeweilige Mehrheitsbevölkerung für die Belange der Minderheiten zu sensibilisieren und Entscheidungen nur unter Einbeziehung beider Gruppen, Mehrheit und Minderheit, zu treffen. In diesem Zusammenhang unterstrich besonders Rolf Fischer vom schleswig-holsteinischen Landtag die Forderung nach einer langfristig ausgelegten, zukunftsorientierten Minderheitenpolitik auf der Basis einer größeren Akzeptanz auch in der Mehrheitsbevölkerung.

Den zweiten Teil der Tagung bildete ein Workshop mit dem Titel „Strategien des Spracherhalts autochthoner Kleinsprachen aus der Sicht der Betroffenen“. So stehen Volksgruppen wie die Cornwaliser noch ganz am Anfang und kämpfen für ihre offizielle Anerkennung durch die britische Regierung, während beispielsweise die Friesen in den Niederlanden über eigenes friesischsprachiges Radio und Fernsehen verfügen und auch mit eigenen Parteien auf verschiedenen Ebenen vertreten sind. Im Gegensatz zu solchen nationalen Minderheiten, die sich auf einen sog. „Kin-State“ berufen können, haben kleine Volks- und Sprachgruppen häufig mit ganz anderen Problemen zu kämpfen. Dazu zählen beispielsweise, so zeigte die Diskussion, dialektale Aufspaltung, Analphabetismus, geringe Medienpräsenz und allzu häufig auch fehlende Anerkennung als eigenständige Volksgruppe durch die jeweilige Mehrheit. Diese Nachteile gelte es in Zukunft zu überwinden.

Den dritten Teil der Tagung bildete eine Exkursion zu den verschiedenen Vereinen und Einrichtungen der nordfriesischen Volksgruppe wie die friesisch-dänische Schule und das »Andersen-Haus« in Risum-Lindholm sowie das „Nordfriisk Institut“ in Bredstedt.

Nach einer Einführung in Entstehungsgeschichte und Konzept dieser Schule durch den Schulleiter und Vorsitzenden der „Förining for nationale Friiske“ Jörgen Jensen Hahn präsentierten einige Schüler ein kurzes Theaterstück in fünf verschiedenen Sprachen, in dem die Vorteile der Mehrsprachigkeit auf nette, unterhaltsame Weise herausgestellt wurden.

Unterwegs mit Kind und Kegel

Ein Plädoyer fürs Zugreisen

„Spinnst du?“ hat mich meine Bekannte gefragt, als ich ihr von meinem Vorhaben erzählte. Davon, daß ich mit P. (5) und R. (3) per Zug zum Comer See nach Italien will. „Flieg' doch oder fahr' mit dem Auto, geht viel schneller“, schlug sie vor. Schneller? Vielleicht. Fliegen ist aber zu teuer und Autofahren über 1000 Kilometer kostet zu viel Nerven. Sie meinte, es sei Kinderschinderei, den Zwergen eine zehnstündige Fahrt zuzumuten. Ich konnte argumentieren, wie ich wollte: Sohn und Tochter sind von Geburt an lange Zugstrecken gewohnt, bis jetzt war es nie ein Problem, sie zu beschäftigen, wir können aufstehen, uns hinlegen; während sie im Auto spätestens nach 20 Minuten meckern „wann sind wir endlich dort?“. Kopfschüttelndes Unverständnis ihrerseits.

Anders die Kinder. P. und R. konnten die Abfahrt kaum erwarten. Bereitwillig haben beide beim Kofferziehen Hand angelegt, am Bahnsteig „juhu“ gerufen, als der Mailand-Express „Giuseppe Verdi“ um 8.12 Uhr auf Gleis 3 in Bonn einfuhr. Reserviert hatten wir in einem Großraumwagen, Nichtraucher, Fensterplatz mit Tisch. Schuhe aus, Füße hoch, Zeit zum Frühstück. Brezel für den Bauch, Rhein fürs Auge: Frachtschiffe, beladen mit Kies und Containern, tuckern gen Nordsee, Burgen auf den gegenüberliegenden Hügeln, die vielbe-

sungene Loreley erhebt sich aus den Wellen. Der Zug fährt am Ufer entlang, dem Fluß so nah, daß man zwischendurch glaubt, das Wasser zu greifen. Leicht zu verstehen, warum die Strecke zwischen Bonn und Mainz zu den 100 schönsten Eisenbahnrouuten der Welt gehört.

Von Frankfurt Flughafen bis Freiburg haben wir Bücher angeguckt, gemalt und Musik gehört. Bereits seit vier Stunden unterwegs, trotzdem noch kein Gemekere – im Gegensatz zu Autofahrten, wo mir, zeitlich gesehen, die Haare zu Berge stehen.

Gegen 13 Uhr haben wir Basel erreicht, 20 Minuten Aufenthalt, um die DB-Lokomotive durch eine Schweizer Lok zu ersetzen. Optimal für uns, ein bißchen herumturnen: an den Gepäckablagen, deren Gitter gut geeignet sind für Vor- und Rückwärtsrollen (bei schwachen Nerven ist Vorsicht geboten). Turnen regt bekanntlich die Verdauung an. Doch wohin, wenn der Zug noch im Bahnhof steht und beide Kinder gleichzeitig müssen? Erlöst hat uns das Abfahrtzeichen. Wir rennen zur Toilette; P. zum einen Ende des Waggons alleine (keine Chance, Mama zu rufen, wenn er fertig ist), R. mit mir zum anderen.

Bis Luzern dösen wir. Ab hier geht's hinauf. Hinauf schauen wir auf Zwei- und Dreitausender, deren Gipfel schneebedeckt in den Himmel ragen.

Am Gotthard konnte ich mir ein Lächeln kaum verkneifen, angesichts des langen Staus auf der Autobahn.

Wasserfälle und Gebirgsbäche, tosend unter uns, bieten Ablenkung; die brauchen wir, weil die Klimaanlage ausgefallen ist. Jeder riecht jeden. Wird es doch noch kritisch, hätten wir lieber...?

Zum Glück sind in Bellinzona zwei Familien zugestiegen, vier Kinder für P. und R. als Spielkameraden. Nur noch eine Stunde bis Como. Am Luganer See sehen wir die ersten Palmen zwischen Rosenstöcken. Plötzlich eine dreisprachige Durchsage: „Wegen Bauarbeiten verzögert sich unsere Fahrt um 30 Minuten. Wir bitten um Verständnis.“ P. tröstet Mama, indem er meint, eine halbe Stunde sei doch „Pipikram“.

18.30 Uhr steigen wir in Como aus; fast am Ziel. Nur noch 30 Kilometer mit dem Auto bis zu meiner Freundin. Ihr Mann holt uns vom Bahnhof ab. Scharfe Kurven, Bremsen im letzten Moment. „Italiener fahren gerne schnell“, erklärt er lächelnd.

Wann sind wir endlich da?

Als wir ankommen, schlingt mir meine Freundin die Arme um den Hals: „Du mußt mich aber liebhaben, daß du so eine Reise auf dich nimmst!“ Meinst du die Zug- oder die Autofahrt, wollte ich fragen. Tat es aber nicht.

hécZ

Internationales Schülerfestival für Deutsch als Fremdsprache im Goethe-Institut Bukarest

Zu sechst fuhren wir am 6. Juni zum Theaterfest nach Bukarest. In der Nacht versuchten wir zu schlafen, und da der Zug nach 8.00 Uhr in Bukarest ankommen sollte, standen wir gegen 7.00 Uhr auf und machten uns fertig. Doch dann gab es eine Panne an der elektrischen Oberleitung, und wir kamen schließlich mit ca. drei Stunden Verspätung in Bukarest an. Im Internat sprachen die Angestellten leider kein Englisch oder Deutsch – aber die dortigen Schüler konnten uns beim Übersetzen helfen. Wir stellten unsere Sachen ab und dann ging es gleich los zur Bukaresttour. Bis zum späten Abend machten wir einen ausgedehnten Stadtbummel. Die Innenstadt gefiel uns, auch das Parlament, es ist von seiner Größe her wirklich respekt-einflößend. Man muß es gesehen haben. Ein rumänischer Mann sagte uns in sehr gutem Deutsch: „Ich muß ein Aspirin nehmen, wenn ich zum Parlament gehe, solche Kopfschmerzen bekomme ich davon, wenn ich es sehe.“ – Bukarest ist eine pulsierende Stadt mit vielen freundlichen Menschen. Am Abend fielen wir müde ins Bett.

Das Schülerfestival fand am 8. Juni statt. Für uns ein wichtiger Tag, weil wir zum ersten Mal auf einer internationalen Bühne standen. Auf dem Gelände des Goethe-Instituts wurden wir von einem lustigen Treiben empfangen. Wir kamen gleich mit anderen Jugendlichen aus Rumänien und Serbien ins Gespräch. Dadurch verging unser Lampenfieber. Wir sahen uns einige Theaterstücke an, lauschten dem super Auftritt der Schülerband „Ramm“ und konnten herrlich über die „Clowns im Exil“ lachen. Erland Secieru präsentierte sein neues Mitmachprogramm. Am Hintereingang des Hofes leitete eine Schülergruppe aus Karansebesch die Aktion Wandbemalung zum Thema „Wie schützt ich die Umwelt?“, daneben waren Ausstellungen von Schülerbildern zu verschiedenen Themen.

Im Theatersaal fanden von 10.00 bis ca. 22.00 Uhr die Theatervorstellungen der Schulen aus fünf Ländern – außer dem Gastgeberland Rumänien aus Bulgarien, Moldawien, Serbien und Ungarn – statt. Zusammen mit der Malgruppe machten wir noch einige Requisiten, die wir für unsere Aufführung brauchten. Kurz vor unserem Auftritt stieg die Nervosität – aber wir haben es dann doch recht gut gemeistert. Unser Stück hieß „Fahrstuhlgespräch“. Wir wollten lernen, deshalb sind wir nach Bukarest gefahren, und wir haben viele neue Eindrücke gewonnen. Es war ein rundum gelungener Tag, zu dem man den Organisatoren des Goethe-Instituts Bukarest nur gratulieren kann.

Der Abend klang in einem Bier-



Kurze Rast während des Bummels durch Bukarest

garten aus, und gegen Mitternacht gingen wir ins Bett, müde, nur mit dem Ziel zu schlafen. Aber wir hatten die Rechnung mit dem falschen Wirt gemacht. Es gab Musik – und sie wurde immer lauter. Als wir aus dem Fenster sahen, wurde uns klar, daß es eine kurze Nacht werden würde. In der Mensa des Internates war eine große – zu große – Hochzeitsgesellschaft.

Am Sonntag gab es schon um 7.30 Uhr Frühstück. Da wir nun schon auf

waren, wollten wir den Tag mit einem weiteren Bummel durch die Stadt beginnen. Wir sahen uns vieles an und machten auch einen Abstecher in einen schönen Park. Viele Menschen bummelten dort, und auf einem kleinen See konnte man Boot fahren. Eine Gaststätte am See war unser Ziel zum Mittagessen. Aber wir erfuhren als erste Enttäuschung: kleine Speisen – große Preise. Obwohl man mit den vielen Nullen der rumänischen Währung schon genug Eingewöhnung braucht. Unser Ziel war noch ein schöner Freizeitpark neben dem Parlament. Nachdem wir uns hier bei ca. 40°C vergnügt hatten, ging es durch die Altstadt zurück zur Unterkunft. Sehr müde, weil wir ja die letzte Nacht kaum geschlafen hatten und ein ca. 15 km langer Stadtbummel hinter uns war, wollten wir nichts als schlafen. Außerdem mußten wir am nächsten Morgen um 4.30 Uhr zum Bahnhof. Aber diese Nacht war die Nacht der Gruppe aus Bulgarien. Und die können feiern! Mit kleinen Augen ging es in der Frühe zum Bahnhof, hinein in den Eurocity nach Budapest. Obwohl es ab den Karpaten draußen kühl und regnerisch war, pustete die Klimaanlage ununterbrochen kalte Luft in den Wagen. Wir und die anderen Fahrgäste froren schrecklich. Doch



Robert nach der „Maske“

der Schaffner konnte die Anlage nicht abstellen, und wir hatten nicht genügend Pullover mit. Wir bestaunten Schäßburg und Mediasch vom Zug aus. Am frühen Abend kamen wir in Budapest an.

Diese Reise war für uns ein tolles Erlebnis, und wir freuen uns schon auf August, wenn wir die Gruppe in Karansebesch besuchen und mit ihnen einen gemeinsamen Mal-Workshop machen.

**Katinka Kubin, Reka Dubovitz,
Robert Kincses, Viktor Szőke**

Deutsches
Nationalitätengymnasium Áron
Tamási, Budapest

Offizielle Schulpartnerschaft gegründet

Seit der Partnerschaft der Gemeinden Loßburg/Deutschland und Harta/Ungarn besteht ein regelmäßiger Schüleraustausch zwischen der dortigen Grund- und Hauptschule und der Hartauer Pál-Ráday-Grundschule. Bereits im letzten Jahr hat man sich darauf verständigt, die zehnjährigen Beziehungen beider Schulen mit einer offiziellen Schulpartnerschaft zu besiegeln.

Wir waren mit 42 Schülern und 6 Lehrerinnen bereits seit einer Woche in Loßburg. Die Bedeutung einer Schulpartnerschaft wurde dadurch unterstrichen, daß weitere 10 Kolleginnen und Kollegen zum Festakt kamen. Endlich war es soweit. Die Schulpartnerschaft der GHWS Loßburg und der Pál-Ráday-Grundschule Harta wurde durch die Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde offiziell begründet.

Manfred Hauser, Rektor in Loßburg, gab einen kurzen Rückblick über die Anfänge der Partnerschaft und die Entwicklung der partnerschaftlichen Beziehung. Bürgermeister Thilo Schreiber betonte, daß es eine Pflicht und Aufgabe sei, den Weg in die Europäische Union zu ebnen. Mit dieser Partnerschaft trage Loßburg einen kleinen Teil zu einem friedvollen, geeinten Europa bei. Als Anerkennung überreichte er im Namen der Gemeinde einen Scheck.



Offizielle feierliche Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages

Unser Schulleiter, Tibor Pálfi, stellte unsere Schule vor. Ziel unserer Schule sei es, die deutsche Sprache und Kultur zu bewahren. Deshalb lernen unsere Schüler schon im Kindergarten Deutsch. Auch im zweisprachigen Unterricht werden Fächer wie Geschichte und Volkskunde auf deutsch unterrichtet. Er beendete seine Rede mit den Worten „Reicht brüderlich die Hand“. Diese Worte untermalen den Partnerschaftsgedanken. Als Anerkennung überreichte er zwei Geschenke, die von Künstlern aus Harta gemalt und geschnitten wurden. Anschließend folgte die feierliche Unterzeichnung

der Urkunde. Am Ende überreichten die Schülermitverantwortung und der Jugendtreff eine stattliche Summe, die der Erlös des Rockkonzertes war, welches zugunsten von Harta in Loßburg stattgefunden hatte.

Am nächsten Tag sind wir alle voller schöner Erlebnisse nach Hause gefahren. Nun haben wir die Aufgabe, uns auf das nächste Fest vorzubereiten. Ende September wird nämlich dieser Festakt bei uns in der Schule wiederholt. Wir hoffen, daß auch dieser genauso gut gelingen und in den Teilnehmern schöne Erinnerungen hinterlassen wird.

Präsidiumssitzungen mit Terrainbesichtigung

Innerhalb von zwei Wochen hat sich das Präsidium zweimal getroffen, um die Zukunft und weitere Projekte und Programme der GJU zu besprechen. Zuerst mußten wir leider feststellen, daß die für den 29. Juni geplante Landesratsitzung wegen dem ungeeigneten Termin verschoben werden mußte. Die nächsten fälligen Termine für die GJuler sind also das Kreativitätscamp in Sikonda und im August das Landestreffen in Csillebérc.

Es wurde hauptsächlich über den genauen Ablauf der beiden Programme gesprochen; wir sind sogar gemeinsam nach Sikonda gefahren, um uns das Terrain des Jugendlagers anzuschauen. Außer kreativen „Handarbeiten“ werden wir zu unserer größten Freude sowohl in Sikonda als auch in Csillebérc ungarndeutsche Schriftsteller zu einem Lesabend begrüßen können. Im Kreativitätscamp, an dem auch unsere Freunde aus dem Arbeitskreis „Banat Ja“ (Rumänien) teilnehmen werden, machen wir einen Ausflug nach Fünfkirchen, können mit der Unter-Rock-Kapelle feiern und auch im Freibad von Sikonda einen schönen

Abend verbringen. Mehr verrate ich aber nicht! Dabeisein ist alles!

Das Präsidium hat über die weiteren GJU-Programme entschieden – und das sind: Jugendleiterweiterbildung, Theaterseminar und Landesratsitzung in Harta und natürlich Kindersilvester und Vorsilvester. Für die Ausrichtung der beiden Seminare und die Ausstattung des Nadascher und Berkinaer Hauses werden noch Anträge an das deutsche Bundesministerium des Innern eingereicht.

Erfreulicherweise hat sich ein junger Mann gemeldet, der gerne seinen Zivildienst bei uns leisten möchte. Hoffentlich kann er schon ab September seinen Dienst antreten, bis dahin müssen wir aber einige Formalitäten erledigen.

Auch noch einiges anderes wurde in der Junihitze besprochen, die genannten waren aber die wichtigsten Themen. Mit Euren Ideen, Vorschlägen und Fragen könnt Ihr Euch natürlich jederzeit ans Präsidium oder an die Geschäftsführung wenden! Streßlose Prüfungszeit und einen schönen Sommer wünscht Euch auch im Namen des Präsidiums:

adél

Landestreffen der GJU

Das traditionelle Landestreffen wird auch dieses Jahr veranstaltet, diesmal im Csillebércer Jugend- und Freizeitzentrum (Budapest XII., Konkoly Thege-Str 21).

Zeitpunkt des Camps: 1. – 4. August 2002 (Ankunft am 1. August in den Nachmittagsstunden)

Bei der dreitägigen Veranstaltung bieten wir euch viel Spaß und gemeinsame Programme an: Zur Tradition des Landestreffens der GJU gehört, daß wir im Rahmen der Workshops immer wieder Handwerker zu uns einladen, um lang verregenes, ortsspezifisches Gewerbe vorzustellen. Außer den verschiedenen Handwerkerworkshops möchten wir einen Ausflug zum Velence-See machen und lustige Freizeitprogramme auf dem Gelände des Jugendzentrums veranstalten.

Wie vor zwei Jahren in Waroli werden wir auch diesmal ausländische Gäste im Camp begrüßen können: Vertreter der deutschsprachigen Minderheit aus Südtirol, Rumänien, aus der Slowakei, die Sorben aus Deutschland und GJU-Mitglieder aus Deutschland.

Voraussichtliche Kosten des Camps für die drei Tage: 3.000 Ft./Person. (Der Teilnehmerbeitrag kann per Post – „rózsaszín csekk“

– oder Überweisung bezahlt werden. Kontonummer der GJU: Magyarországi Ifjú Németek Közössége, OTP-11706016-20801762.)

Diesmal braucht ihr keine Zelte mitzubringen, es gibt genügend Plätze in kleinen Holzhäusern.

Anmeldungen bis zum 30. Juni 2002 im Büro!

Programm

1. August, Donnerstag
Im Laufe des Nachmittags Ankunft der Teilnehmer des Landestreffens
2. August, Freitag
8 – 9 h: Frühstück
9 – 12 h: Handwerkerworkshop (Töpferei, Perlenschnüren usw.)
12.30 – 14 h: Mittagessen
Am Nachmittag Sportwettbewerbe
19 h: Abendessen
21 h: Präsentation der Workshoparbeit des internationalen Treffens vor Plenum
3. August, Samstag
8 – 9 h: Frühstück
9 – 2 h: Handwerkerworkshop
12.30 – 14 h: Mittagessen
Am Nachmittag: Baden im Velence-See
19 h: Abendessen
20 h: Schwabenball
4. August, Sonntag
8 – 9 h: Frühstück
Abreise

Die GJU und die Jodler

Eine echte Zillertaler Kapelle füllte die Wemender Sporthalle mit traditioneller Musik und guter Laune. Es kommt ganz selten vor, daß eine österreichische Volksmusikband Ungarn besucht. Die Zillertaler Haderlumpen waren letztes Jahr zum ersten Mal hier, damals hat ihnen das aufgeweckte und aktive Publikum so gefallen, daß sie eine zweite Tournee nach Ungarn ansetzten. Trotz ihrer vielen Auftritte und Reisen nahmen sie sich die Zeit, um am 22. Juni in der Wemender Sporthalle für gute Stimmung zu sorgen.



Zu ihrem Fünfkirchner Auftritt waren damals sehr viele GJuler gekommen, und weil es ihnen so gefallen hat, entschieden sie: Diese Band muß auch uns mal besuchen! Die Wemender GJU erklärte sich bereit, das große Fest zu organisieren, und so konnten sich die Ortschaften rund um Wemend freuen. Die Drei-Mann-Gruppe aus Zell am Ziller war sehr gut drauf, und das aus vielerlei Gründen: Erstens haben sie ihre Fans aus Ungarn sehr gerne, sie sind nämlich ganz anders, als die anderen Fans, meinten die drei junge Musiker. Außerdem belegten die Haderlumpen einen sehr guten Platz beim Grand Prix der Volksmusik.

Trotz dem einmaligen Angebot, eine so berühmte österreichische Gruppe hier zu haben, kamen erstaunlich wenige Zuschauer. Vielleicht war es die Hitze, vielleicht die

Ernte, vielleicht auch die Urlaubszeit, aber die Organisatoren und auch die Kapelle hatten mehr Menschen erwartet. Das kleine, aber feine Publikum enttäuschte die Zillertaler Haderlumpen aber doch nicht, die tanzwütigen Fans schwangen das Tanzbein bis zum letzten Song. Alt und jung feierte bei diesem Fest zusammen, alle tanzten, alle klatschten fröhlich mit, und die Sporthalle widerhallte von Tiroler Walzern und Jodlern. Omas in Originaltrachten, Mütter in Dirndl und ganz Junge in der heutigen Modekleidung: Eines hat sie an diesem Abend verbunden, alle mögen diese Musik, und neben den Kastelruther Spatzen und Marianne und Michael werden spätestens ab jetzt auch die Zillertaler Haderlumpen ein Begriff sein.

Christina Arnold

Kindercamp in Ungarn

Der Verein Sekarder Junger Ungarndeutscher (VSJU) organisiert im Sommer 2 Camps, wozu 8-14-jährige erwartet werden. Das eine Camp wird vom 4. – 11. August in Fadd-Dombori veranstaltet. Teilnahme mit Unterkunft und Verpflegung 15.000 Ft/Kind.

Weitere Infos und Anmeldungen bei Kornélia Kimmel, Tel.: 06/20-9546 444.



Wir gratulieren herzlich Évi Priegl, vorherige Vizepräsidentin der GJU, und Robert Dudás aus Gran/Esztergom zur Eheschließung! Das junge Paar hat sich am 25. Mai auf dem Tscholnoker Standesamt das Ja-Wort gegeben.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30

und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,

Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)

Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung

Budapest, Pf. 224, 1391

Telefon: 302 67 84,

302 68 77

E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Lifestyle Bio-Doping

Doping ist ungesund, es sei denn, es handelt sich um das sog. Bio-Doping. Mit dieser neuen Richtung der Ernährungswissenschaft beschäftigen sich Trendforscher erst seit kurzem. Bei Bio-Doping handelt es sich um gezielt eingesetzte Nährstoffe, die die Lücke zwischen Ernährung und Medikamenten schließen.

Daß Essen froh macht, dazu brauchen wir keine wissenschaftlichen Erkenntnisse, das haben wir alle bereits am eigenen Leib verspürt. Leider wußten wir bis jetzt jedoch nicht, welche Lebensmittel wir zu bestimmten Stimmungslagen zu uns nehmen sollten. An ein paar Lebensmitteln läßt sich jedoch leicht nachweisen, wie das ultimative Mix für gute Laune entstehen kann.

Nudeln sind z. B. eine der besten Energiequellen. Die Kohlenhydrate in den Nudeln liefern Energie für Gehirn, Nerven und Muskeln. Sie erhöhen dadurch die Ausdauer und

heben die Laune durch die Produktion des Glückshormons Serotonin. Vollkornprodukte, z. B. Haferflocken, Mais oder Vollkornbrot, haben es ebenfalls in sich. Sie geben nicht nur den Nerven, sondern durch ihren Vitaminanteil auch dem Gehirn Nahrung.

Von den verschiedenen Gemüseorten hebt z. B. die Paprika nicht nur die Laune, sondern hilft auch dem Denkvermögen auf die Sprünge. Paprika enthält neben den Vitaminen A und B extrem viel Vitamin C und P, Mineralien wie Kalzium, Kalium und Phosphor. Von den Obstsorten muß man die Banane hervorheben, die besonders gegen Depressionen helfen kann. Fröhlich macht und beruhigend wirkt auch der Käse, der übrigens auch das Liebesleben in Schwung bringen soll.

Aber egal ob Käse, Nudeln, Obst oder gar Schokolade, die richtige Menge und Mischung macht's.

Mónika Szeifert

Starlights

Empört

„Niemand“ lautete die Antwort von Jennifer Lopez auf die Bitte von Kollegin Britney Spears. Es ging darum, etwas für die Geschenkkörbe beizusteuern, mit denen die Gäste bei der Eröffnung von Britneys erstem Restaurant beschenkt werden. Latinostar J. Lo ist nämlich ziemlich nachtragend und verzeiht es der Popprinzessin nicht, daß sie sie vor einigen Jahren eine halbe Stunde warten ließ und dann nur ein kurzes „Hi“ sagte. Dabei wollte Brit angeblich so sehr die Latinoqueen kennenlernen.

Der Neue

Vor kurzem schwärmte sie noch von Hugh Grant, doch nun hat Schauspielerin Sandra Bullock wieder einen neuen Mann an ihrer Seite. Der Auserwählte heißt Ryan Gosling und ist 16 Jahre jünger als Bullock selbst. Der Jungstar war mit der Schauspielerin in dem Thriller „Murder by Numbers“ zu sehen. Die beiden sind angeblich seit einem Monat zusammen, und laut einem Insider spielt der große Altersunterschied keine Rolle bei ihnen.

Babywunsch

Lange Zeit mußte sie um das Leben ihres Gatten kämpfen, und auch ihr erstes Baby kam nicht so schnell, wie es gewünscht war. Nun möchte Superkehle Celine Dion ein zweites Kind. Nach zweijähriger Babypause ist zwar ihr neues Album gerade erschienen, doch die Sängerin will ihr Leben völlig umkrempeln. Sie will nicht mehr auf Tournee gehen, sondern ihr Leben fast ausschließlich ihrem Mann und ihrem Sohn widmen, und vor allem wolle sie nur eins: ein zweites Baby.

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621
Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
könnt Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Deutschlands wahre Stars Harald Schmidt

TV-Star Harald Schmidt steht auf den Brettern, welche die Welt bedeuten: im Bochumer Theater spielt er die Rolle eines intriganten Rüstungskonzern-Vorstands in der deutschen Erstaussstrahlung des Stücks „Direktoren“ von Daniel Besse. Aber was hat Deutschlands erfolgreichster TV-Moderator und Entertainer auf der Bühne zu tun? Ziemlich vieles, denn für Schmidt ist es nicht die erste Rolle in einem Theaterstück. Vor einigen Jahren trat er schon einmal im Bochumer Schauspielhaus als Knecht Lucky in „Warten auf Godot“ vors Publikum. Seine erste Rolle war aber in Lessings „Nathan der Weise“, wo er den 2. Mameluk zum Leben erweckte. Schmidt, der eigentlich eher in Kabarett zu Hause ist, hat ein Faible fürs Theater. Und spielen kann er doch auch, das beweist er zumindest in seiner eigenen Harald Schmidt Show vor der ganzen Nation. Die Show läuft seit 1995 in SAT1, und zwar mit großem Erfolg. Doch das war nicht immer so. Als Schmidt 1984 mit den Düsseldorfer Komödchens durch Deutschland tingelte, gab es auch Zeiten, wo nur eine Hand voll Zuschauer im Saal waren, doch heute füllt der große (194 cm) Schmidt problemlos große Säle mit seinem Programm. Getreu seinem Motto: „Jeder hat das Recht darauf, verarscht zu werden“, nimmt er alle großen Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens auf die Schippe. Und wie er das macht, ist einzigartig.

Dabei hatte der kleine Harald, geboren im Jahre 1957 in Neu-Ulm, einen anderen Berufswunsch. Der

Sohn eines Verwaltungsangestellten und einer Kindergärtnerin wollte Priester werden. Deshalb hatte er auch während der Schulzeit an der Kirchenmusik-Schule Rottenburg Orgelspielen gelernt. Doch auch seine kabarettistische Ader war in seiner Schulzeit ausgeprägt. Im Max-Plank-Gymnasium in Nürtingen, wo er einmal sitzenblieb, machte er sich durch seine scharfe Zunge nicht nur Freunde.

Das Fernsehen entdeckte Schmidt 1988 für die Sendung „Maz ab“. Durch diese Sendung der ARD wurde er bald bekannt und bekam weitere Sendungen wie „Pssst.“ und „Schmidteinander“. Später übernahm er die legendäre Sendung „Verstehen Sie Spaß“. Doch neben Late Nigth Show wirkte Harald Schmidt auch in einigen Kinofilmen mit, u. a. in Jürgen von der Lippe „Nicht mit Leo“, aber auch im Streifen „Late Show“. Sein Buch „Tränen im Aquarium“ erschien 1993, und zwei Jahre später veröffentlichte er seine CD, mit dem Titel „Schmidtgift“.

Harald Schmidt ist also durchaus ein vielseitiger Mann. Kein Wunder auch, daß er für seine Arbeit mit Preisen – wie dem Adolf-Grimm-Preis, dem Tele-Star, dem Bambi, der Goldenen Kamera und mit dem Deutschen Fernsehpreis überhäuft wird.

Nur eins hält der TV-Star streng geheim, nämlich sein Privatleben. Zur Zeit weiß man nicht genau wo und mit wem die deutsche Antwort auf David Letterman lebt.

Marianne Hirmann

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Wegen Kopfschmerzen hat eine 33jährige Griechin ihren Arzt aufgesucht, doch er staunte bei der Untersuchung nicht schlecht: Im Ohr der Frau entdeckte er nämlich eine Spinne. Zuerst sah er nur ein Spinnennetz, doch dann bewegte sich plötzlich etwas. Die Patientin erzählte ihm, sie sei auf einem Motorroller gefahren und habe plötzlich ein komisches Gefühl im Ohr gehabt. Der Arzt entfernte die Spinne, ohne eine Verletzung verursacht zu haben, und nahm das ganze auf Video auf.

Die Polizei hat in Witten einen 27 Jahre alten Mann festgenommen, der sich als Dauergast in nordrhein-westfälischen Krankenhäusern versorgen ließ. Wie die Polizei berichtet, soll er fast 100 Mal eine Krankheit vorgetäuscht haben. Meist gab er an, von einer Leiter gefallen zu sein und Kopfschmerzen zu haben.

Der Mann ohne festen Wohnsitz erreichte so, daß er nie auf der Straße leben mußte, wobei er sich nicht nur versorgen ließ, sondern angeblich auch mehrere Patienten bestohlen hatte.

Auf der Suche nach einer Sozialhilfeempfängerin sind Mitarbeiter des Ordnungs- und Servicedienstes der Stadt Düsseldorf im Sofakasten einer Wohnung fündig geworden. Die Frau wurde wegen Sozialhilfe-mißbrauchs gesucht. Obwohl ihr Lebensgefährte behauptete, sie sei nicht zu Hause, suchten die Beamten gründlich nach ihr, bis der Frau in ihrem Versteck offenbar die Luft zum Atmen knapp wurde und sie aus dem Sofakasten um Befreiung flehte. Da sie auch wegen anderer Verbrechen gesucht wurde, nahm die Polizei sie fest.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
 *
 Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.vu
Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV.

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest,
 Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68,
 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

**Behandlungsfreiheit oder
 Wirtschaftlichkeitsgebot?**

Eine aktuelle Frage auch in Ungarn

Das Gesundheitswesen in Ungarn ist zu teuer, das wird häufig von Politikern behauptet. Obwohl die Gehälter der Ärzte und Krankenschwestern sehr niedrig sind. Die Krankenkasse versucht aus Gründen der Wirtschaftlichkeit verstärkt in die Entscheidungsfreiheit des behandelnden Arztes einzugreifen. Es wird versucht, die Kosten der ärztlichen Behandlungen zu minimalisieren. Die Leitlinie der Medizin sowohl in Ungarn als auch in ganz Europa ist die sogenannte „evidence-based“-Medizin. Das bedeutet, daß in der Medizin nur eindeutig wirksame und durch die Wissenschaft unterstützte Methoden angewendet werden können. Also dem Arzt allein ist die Freiheit geboten, über die Frage und die Dauer der Behandlung zu entscheiden. Da trägt er die Letztverantwortlichkeit.



Entscheidet die Wirtschaftlichkeit über das Ausmaß der Behandlung, wird dennoch der behandelnde Arzt bei Auftreten von Komplikationen zur Verantwortung gezogen, und nicht der Kostenträger. Der Kostenträger wird für haftungsrelevante Zwischenfälle nicht zur Verantwortung gezogen. Die Ärzte stehen dabei allein. Die Ärzte werden von der Wirtschaftlichkeit unter Druck gesetzt. Die Behandlungen sollen rentabel sein. Aber was soll mit den Patienten geschehen, die an einer kostspieligen Krankheit leiden, wie beispielsweise die Krebspatienten? Sollen sie deswegen nicht behandelt werden? Selbstverständlich soll man auch in der Medizin nichts verschwenden, aber medizinisch-wissenschaftlich bedingte Behandlung muß eindeutig vor Wirtschaftlichkeit stehen.

Beiträge für DK 2003 erwartet

Beiträge – möglichst mit guten Originalfotos – über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Unterrichtsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, literarische und Mundarttexte werden für das Jahrbuch der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, den Deutschen Kalender 2003, bis zum 31. Juli 2001 erwartet.

Senden Sie bitte den Beitrag – als Manuskript oder auf Diskette gespeichert – an die Redaktion Neue Zeitung, Budapest, Pf. 224 H-1391 mit dem Vermerk „DK 2003“.

Sie erleichtern unsere Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail: neueztg@mail.elender.hu zukommen lassen.

Texte bitte in RTF-Format speichern!

Fotos per E-Mail können ausschließlich in JPG- oder TIFF-Format verwendet werden. Größe weniger als 1 MB. Mehrere Fotos bitte einzeln verschicken!

Danke für die Mitarbeit!

VI. Welttreffen der Eleker

Die Selbstverwaltung der Stadt Elek lädt herzlichst zum VI. Welttreffen der Eleker ein. Dieses wird vom 2. bis 4. August in der ganzen Stadt mit zahlreichen Veranstaltungen gefeiert werden. Beginn am Freitag um 15.00 Uhr mit dem feierlichen Einzug der Gäste in die Stadt. Als durchgehende Freizeitangebote werden Veranstaltungen für Kinder, die „Eleker Messe“ als Unternehmerforum, eine Handwerksmesse und traditionelle Ausstellungen der Minderheiten Abwechslung bieten. Für Erfrischung und das leibliche Wohl sorgt der Biergarten hinter dem Rathaus. Die Mittelschule für Landwirtschaft und Industrie veranstaltet Freitag abend eine Gulaschparty mit Musik auf der Reitbahn der Schule, anschließend Feuerwerk. Am Samstag, 3. 8., finden um 11.00 Uhr Kranzniederlegungen und Gedenkfeierlichkeiten beim Denkmal für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges und bei der Landesgedenkstätte zur Erinnerung an die Vertreibung der Deutschen aus Ungarn statt. Als einer der Höhepunkte wird am 3. August ein traditioneller schwäbischer Binkelball in der Sporthalle veranstaltet sowie als Abschluß am Sonntagabend der „Ball der Eleker“ mit Feuerwerk.

Nähere Auskünfte erteilt das Bürgermeisteramt in Elek, Tel: 66-240-411, E-Mail: elekelek@axelero.hu

**Überraschung der Woche
 Pakete**

Paket: etwas Zusammengepacktes (bes. als Postsendung)

Pakete waren in den sogenannten schönen alten Zeiten was Tolles, eine freudige Überraschung, denn sie waren tatsächlich etwas „bes. als Postsendung“ Zusammengepacktes. Wenn man von einem Paket sprach, verstand man darunter ein zugeschnittenes Geschenk oder liebevoll eingepackte Delikatessen aus Großmutterns Küche. Wenn der Postbote verkündete, Sie haben ein Paket – oder Päckchen – erhalten!, strahlten wir und unterschrieben ungeduldig, von Neugierde geplagt. Er strahlte auch, denn das Trinkgeld war ihm sicher – unabhängig von dem unbekanntem Inhalt oder eventuellen Zollgebühren. Inzwischen sind Pakete in jenem Sinne seltener geworden. Die Großmütter backen vielleicht nicht weniger, die Freunde und Verwandten im Ausland wissen aber, daß man hier alles kriegt – und alle schrecken auch vor den Postgebühren zurück. Industrie und Handel entdeckten die Lücke, und bald erschienen die Pakete für phantasielose Schenkende und solche, die an das Wunder von „Sie zahlen zwei und erhalten drei“ glauben. Will man Parfüm schenken, ist eine Seife, hübsch verpackt, dabei und der Preis scheinbar niedriger. Am Spülmittelflasken ist eine Bürste befestigt, und nur wenige vergleichen Preis und Größe: Sie glauben, die – eigentlich nicht gewollte – Bürste geschenkt bekommen zu haben. Bei manchen Getränken sind Gläser dabei, beim Käse ein Brettchen, und Babysachen kriegt man wirklich selten einzeln; da überbietet man sich mit bemalten Tellerchen und Fläschchen, sozusagen gratis dazu! Das sind allerdings Päckchen, die man sieht und begreift, und will man selbst für hübsche Verpackung und phantasievolle Zugaben bei einem Geschenk sorgen, und sträubt sich bewußt gegen Blenden, muß man die Fertigpäckchen ja nicht kaufen. Es gibt aber auch andere Päckchen und Pakete, die ich schon weniger begreife: Es sind die Angebote von Reisebüros und Hotellerie, von Flug- und Telefongesellschaften. Bis zu einem gewissen Punkt kommt man mit, dann aber geht der Kampf mit dem Wenn und Aber und Dafür und Dagegen los. Vor allem, wenn es um eine Kombination von Geräten und Tarifen geht, müßte man schon einen Lehrgang absolvieren, um mitzukommen. Und zu allem Übel hört dabei auch die „Freundschaft“ auf: Erkundigt man sich bei einem „Zuständigen“, welches Paket denn für sagen wir meine Verhältnisse am günstigsten wäre, wird die Variante als einzig mögliche gepriesen, die für ihn als Vermittler oder Verkäufer am lukrativsten ist. Für so Unbedarfte wie mich bleibt nun nur ein sicheres Paket mit Gewinn: Es ist die Großpackung Klopapier mit zusätzlich zwei Rollen für den gleichen Preis wie ohne..

judit

Haus der Ungarndeutschen



Literarisches Frühstück

Einladung zum Literarischen Frühstück am Samstag, den 29. Juni, um 10.30 Uhr im Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI., Lendvay utca 22. Agnes Grewe, ungarndeutsche Autorin aus Chemnitz, stellt sich vor. Sie liest aus ihrem Roman „Gegen jede Vernunft“. Gesprochen wird über das Thema Ehe, Liebe und Treue.

*

Die Bildmeditationsausstellung mit zweisprachigen Gedichten von Robert Hecker und den dazugehörigen Illustrationen der Künstlerinnen Stefánia B. Horváth, Katalin Bódi und Anikó Sz. Orbán ist bis zum 5. Juli Mo-Fr von 9-18 Uhr im Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI., Lendvay utca 22, zu besichtigen.

Hausgeschichten

HAUSGESCHICHTEN – Deutsche Spuren in den Donauländern ist ein Gemeinschaftsprojekt von zehn Museen in Deutschland, Ungarn, Rumänien und Serbien. Zwölf Wohnhäuser entlang der Donau öffnen sich und lassen den Blick ins tägliche Leben ihrer Bewohner zu. Die Ausstellung ist vom 6. Juli bis zum 29. September im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm zu sehen.

4. Landeskongress für Fachschaftsberater

Der Nationale Lehrbuchverlag Budapest veranstaltet am 22. August seine 4. Landeskongress für Fachschaftsberater.

Ort: Zsigmond-Móricz-Gymnasium Budapest II., Törökvész út 48 – 54.

Beginn: 10.00 Uhr

Anmeldefrist: 1. August

Anmeldeformulare und Schecks für den Teilnahmebetrag sind im Lehrbuchverlag erhältlich: Budapest XIV., Szobránc u. 6 – 8, Postanschrift: 1493 Budapest Pf. 620, Fax: 460 1862. Weitere Informationen in der Marketingabteilung (Tel.: 460 1864)

Suchen laufend Abnehmer für neue Schuhe (Damen-, Herren-, Kinderschuhe, Kinderstiefel, Sandalen) in allen Größen, nur an Händler, zu günstigen Preisen.

Sowie neue und gebrauchte Reifen in allen Größen.

Tel: 00 49 571 47712; Fax: 00 49 571 61714

Handy: 00 49 171 261 75 19

Das Institut für Anorganische Chemie, Universität Wien, sucht zum sofortigen Eintritt

einen Chemielaboranten oder Chemisch-Technischen Assistenten

– oder eine Person mit vergleichbarer Ausbildung – für die engagierte und selbständige Mitarbeit in interessanten Forschungsprojekten (z. B. Entwicklung von Krebstherapeutika).

Voraussetzung: sehr gutes Deutsch

Bewerbungen an:

O. Univ. Prof. Dr. Dr. B. K. Keppler
Währingerstrasse 42

A-1090 Wien

Fax: 00 43 1 4277 52680

E-Mail: keppler@ap.univie.ac.at

Neue Adresse/Telefonnummer

Die Deutschsprachige Katholische Gemeinde St. Elisabeth zu Budapest zog um, neben die Kirche Szt. Ferenc Sebei. Die neue Adresse und Telefonnummer: Budapest, Fő u. 43, 1011

Tel./Fax: 213 7508

Postadresse: Postafiók 76, 1255 Bp.

E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net; Homepage: ww.st.elisabeth.hu

Bewerbungsaufruf

Fachseminar für Winzer

Die Handwerkskammer Trier führt vom 8. bis 21. November 2002, in enger Zusammenarbeit mit der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und der Stiftung für wirtschaftliche Entwicklung und berufliche Qualifizierung (Bonn), für ungarndeutsche und ungarische Winzer einen Fachlehrgang durch.

Der Lehrgang hat zum Ziel, ein insbesondere auf das Marketing und Weinvermarktung ausgerichtetes Fachwissen zu vermitteln. Ein weiteres Ziel ist die Entwicklung eines regionalen Vermarktungskonzepts, das insbesondere Qualitätsweine garantierten Ursprungs verkaufen helfen soll.

Themen des Seminars

1. Deutsches Weininstitut (DWI): Ziele und Aufgaben der bundesweiten Werbeinstitution für deutschen Wein; Schwerpunkt Werbung im In- und Ausland
2. Weinwerbung Mosel-Saar-Ruwer: Aufgaben und Ziele; Finanzierung; Gestaltung der nationalen Werbung
3. Vereinsstrukturen: Weinbau/Gastronomie; regionale Tourismuswerbung; Aufgaben und Ziele
4. Entwicklung von Konzepten für die regionale Weinwerbung: Ziele der regionalen Weinwerbung; Maßnahme; Finanzierung
5. Erstellung einer Machbarkeitsstudie für ein ungarisches Weinbaugebiet

Voraussetzung: Gute deutsche Sprachkenntnisse sind erforderlich. Besonders berücksichtigt werden Bewerber, die bereits in den vergangenen Jahren ein Fachseminar in Trier im Bereich Weinbau, Weintechnologie absolviert haben und ein Weingut in Ungarn bewirtschaften.

Die Kosten der Weiterbildung, der Verpflegung und der Unterkunft werden vom Bundesministerium des Innern übernommen. Für die Reisekosten müssen die Teilnehmer selbst aufkommen. Eine verkürzte Teilnahme ist nicht möglich.

Anmeldung: Bis spätestens Freitag, den 30. August 2002, ausschließlich mit untenstehendem Vordruck an die Geschäftsstelle der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (1537 Budapest, Pf. 348).

Dem ausgefüllten Vordruck sind fachlicher Lebenslauf, Kopie der Belege über die Sprachkenntnisse beizulegen.

Anmeldung zur Fortbildung in Deutschland

SEQUA 2002

Weinbau

08.-21. – November 2002

Name:

Vorname:

Geburtsort:

Anschrift (PLZ/Wohnort/Straße/Nr.):

Telefon:

Beruf:

Fachausbildung:

Deutschkenntnisse/Prüfungen:

Teilnahme an früheren Kursen zum gleichen Thema in Deutschland bzw. Absagen (Jahr/Kurs):

Teilnahme an anderen Kursen in Deutschland in den letzten fünf Jahren bzw. Absagen:

Ich nehme an dem ganzen Kurs teil, andernfalls bin ich verpflichtet, die finanziellen Folgen eines verkürzten Aufenthaltes bzw. einer Absage zu tragen:

Ort:

Datum:

Unterschrift: